Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 7.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 4. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Zur Auslegung des § 110 des Strafgesetzbuchs.

Von juristischer Seite wird uns geschrieben:

Das vielbesprochene Erkenntniß des Reichsgerichts, betreffend die Strafbarkeit der öffentlichen Aufforderung zum Streik, dürfte in den seitherigen Besprechungen, sowohl den zustimmenden wie den Bedenken vorbringenden, nicht völlig richtig gewürdigt sein. Eingewendet hat man insbesondere, daß der Paragraph 110 seine Bedeutung aus seiner Stellung in dem Abschnitte „Widerstand gegen die Staatsgewalt" empfange, und man hat die Auslegungsmethode scharf kritisirt, welche den einzelnen Paragraphen des Strafgesetzbuches ganz aus seinem Zusammenhange loslöst und damit gewisse seinen Umfang einengende Schranken beseitigt. Für letztere, höchst zutreffende und zeitgemäße Kritik ist der vorliegende Fall indeß ein wenig geeignetes Beispiel. Wenn man den sechsten Abschnitt des Strafgesetzbuches näher betrachtet, so ergiebt sich, daß er zwei verschiedene und innerlich wenig verwandte Gruppen von Vergehen umfaßt, nämlich Vergehen der Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze und Vergehen des Widerstandes gegen die Träger der Staatsgewalt. Es war schwer, für diese Gruppen eine gemeinsame Ueberschrift zu finden, und die gewählte ist in der einen Beziehung zu eng, in der anderen zu weit. Das Bedenkliche an dem Erkenntniß ist, daß es die Aufforderung zu einer selbst nicht strafbaren Handlung für strafbar erklärt. Dagegen sträubt sich der gemeine Menschenverstand. Ein Ansatz in der Gesetzgebung oder bisherigen Gesetzesauslegung, der zu einer Fortbildung im Sinne des Erkenntnisses gedrängt hätte, fehlt. Vor einiger Zeit haben Preßorgane allerdings aus § 152 der Reichsgewerbeordnung die Strafbarkeit der Aufforderung zu einer nicht strafbaren Handlung herleiten wollen; kein Gericht hat diese Bahn betreten.

Daß § 110 nur die Aufforderung zu einer strafbaren Handlung treffen wollte, geht auch aus § 111 hervor, welcher auf den § 110 Bezug nimmt und wörtlich beginnt: „Wer auf die vorbezeichnete Weise zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, 2c." Endlich (doch ist hierauf schon aufmerksam gemacht worden) handelt es sich nicht um die Aufforderung zum Kontraktbruch sondern an sich nur um die Aufforderung zum Streik, und der Auffordernde braucht nicht zu wissen, ob der Streik im besonderen Falle einen Kontraktbruch einschließt. In diesem Zusammenhange mag auch der Versuch des Bochumer Staatsanwaltes, die Androhung des Streiks bei Fortdauer der Sperre als versuchte Erpressung aus § 253 des Strafgesetzbuches zur Strafe zu ziehen, erwähnt werden. Zum Thatbestande der Erpressung gehört die Erstrebung eines rechtswidrigen Vermögensvortheils. Ist nun die Aufnahme in die Arbeit ein rechtswidriger Vermögensvortheil? Die „Konservative Korrespondenz" bejaht es und behauptet: „Ein rechtswidriger Vermögensvortheil ist nichts anderes als ein Vermögensvortheil, für dessen Beanspruchung eine rechtliche Grundlage fehlt." Ein Mittelgebiet von Vermögensvortheilen, welche sich zwar nicht durch das Gesetz erstreiten lassen, aber doch auch nicht durch Gesetz verpönt sind, ist für das genannte Organ also nicht vorhanden. Der Staatsbürger darf nur das thun oder anstreben, wozu ihm das Gesetz ausdrücklich die Erlaubniß oder das Recht giebt. Darnach wäre es richtig, wenn der Gesetzgeber statt des Strafgesetzbuchs eine Zusammenstellung dessen, was der Staatsbürger thun darf, herausgäbe. Die Arbeiter, wenn sie ironisch angelegt sind, würden vielleicht auch finden, daß eine solche den Vorzug der größeren Kürze hätte. Doch das ist noch nicht Alles. Es heißt in § 253: „Wer . . . einen andern durch Drohung oder Gewalt zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nöthigt, 2c."

Mehrere Kommentatoren verweisen betreffs des Begriffs der Drohung auf den § 240, welcher nur die Bedrohung „mit einem Verbrechen oder Vergehen" meint. Das ist wohl kaum richtig, die Bedrohung gilt nach dem Sprachgebrauche immer der Person selbst, ihr Begriff ist viel enger als der der Drohung. Der Begriff der Drohung ist aber so weit, daß die Kommentatoren meinten, es müsse doch irgend eine Begrenzung stillschweigend zu ergänzen sein. Ihnen genügte die Einengung nicht, welche die Strafbestimmung des § 253 durch den Begriff des „Nöthigens" erfährt. Auch eine „Nöthigung", die Sperre aufzuheben und die Arbeiter wieder einzustellen, liegt in Folge der Streikandrohung nicht vor. Mit Interpretationen dieser Art bereitet man den Rechtsverständigen Ueberraschungen; an das Verständniß des Arbeiters wird also sicherlich eine zu hohe Forderung gestellt. Wir bemerken ausdrücklich, daß wir über die Nützlichkeit eines schärferen Vorgehens gegen die Arbeitnehmer kein Urtheil geben. Das ist Sache des **Politikers**. Der **Jurist** muß verlangen, daß der Sinn der Strafrechtsbestimmungen feststehe und daß das Thun des Staatsbürgers an einer unverrückbaren Norm gemessen werde.

Die Mittelschule und das Zivilsupernumerariat.

(Eingesandt.)

In den letzten Jahren sind die Anforderungen an die wissenschaftliche Vorbildung derjenigen jungen Leute, die sich als Zivilsupernumerare der subalternen Laufbahn widmen wollen, nicht unwesentlich erhöht worden. Im Großen und Ganzen wird die Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt gefordert; nur die Steuerbehörde geht weiter und verlangt einjährigen erfolgreichen Besuch jener obersten Klasse.

Angesichts der oft besprochenen Thatsache, daß man sich an maßgebender Stelle mit einer gewissen Zähigkeit gegen eine Erweiterung der Berechtigungen ablehnend verhält, die heute den Real- und Mittelschulen eingeräumt sind, drängt sich die Frage auf, ob denn die Bildung, welche die Mittelschulen zu gewähren vermögen, nicht ausreichend sein dürfte für einen Beruf, der bei guter elementarer Vorbildung und gesundem Auffassungsvermögen jedem Militäranwärter ohne Weiteres offen steht. Die Mittelschulen haben sich längst ihre Geltung erkämpft und seit ihrem Bestehen an Bedeutung nur gewonnen. Selbst ehemalige Gegner dieser Schulen müssen heute zugeben, daß das bisher geförderte Ergebniß ein hoch erfreuliches ist. Männer, die „nur" die Mittelschule absolvirten, sehen wir in geachteten, sorgenfreien Lebensstellungen, und sie denken wahrlich nicht daran, ihren Werth in der menschlichen Gesellschaft deshalb niedriger zu stellen, weil sie nicht mit dem Reifezeugniß für die Prima eines Gymnasiums in das Leben traten.

Allseitig hören wir Klagen über die Ueberfüllung der höheren Lehranstalten, insbesondere der Gymnasien durch Elemente, die sich oft nur mit Mühe bis zur oberen Sekunda durchschleppen. Die bedeutende Schülerzahl der unteren und mittleren Klassen steht in der That in gar keinem Verhältniß zu der jedesmaligen geringen Zahl der Abiturienten. Vergeblich sinnt man in der Erkenntniß, daß eine nicht abgeschlossene Gymnasialbildung eine verderbliche, den ernsten Aufgaben des Lebens nicht gewachsene Halbbildung zu schaffen geeignet ist, auf Abhilfe. Man sinnt und findet nicht, was nahe liegt: die volle Würdigung des Werthes und der Bedeutung der Mittelschulen, und die hieraus resultirende Erweiterung der bisher zugestandenen Rechte. So lange diese Würdigung seitens der Staatsbehörde fehlt, werden weniger einsichtsvolle Eltern ihre Söhne ohne Rücksicht auf Befähigung oder Neigung auf die Gymnasien schicken, weil ihnen von hier aus ja „die ganze Welt offen steht". Wie viele dieser Söhne, die die Gymnasialschulbank zwecklos drückten, bleiben später, wenn sie den Kampf ums Dasein aufnehmen müssen, elende Stümper und erreichen selbst in den subalternen Fächern nicht das, was ein tüchtiger Militäranwärter erreicht, dem keine Gymnasialbildung geboten wurde!

Vergeblich fragen wir uns, weshalb denn die Mittelschule, die doch eine in sich abgeschlossene Vorbildung gewährleistet, nicht als ausreichend erachtet werden soll, die Berechtigung für das Zivilsupernumerariat zu bieten. Mag die Einberufung von einem Examen abhängig gemacht, mag der Lehrplan der Mittelschulen erweitert, mögen die Bedingungen für das Abgangszeugniß verschärft werden — aber gewähre man jene Berechtigung! Eine bedeutende Entlastung der Gymnasien und Realschulen dürfte die unmittelbare Folge dieses Schrittes sein, nicht minder die allmähliche Abnahme des „klassisch gebildeten" Proletariats, während ein größerer Andrang zur subalternen Laufbahn, als ihn trotz der wenig verlockenden Aussichten die steigende Ueberfüllung in allen Erwerbsfächern zur Zeit bedingt, nicht zu erwarten ist, weil die Mehrheit jener Abiturienten, naturgemäß beeinflußt durch den Bildungsgang der Mittelschule, sich praktischen Berufsarten zuwenden wird. Ueberdies haben die Behörden es dann so gut wie jetzt in der Hand, Bewerbungsgesuche nach Belieben abzulehnen oder zu berücksichtigen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, der Mittelschule die Anerkennung zu verschaffen, die sie als die eigentliche Schule des bürgerlichen Erwerbslebens verdient.

Deutschland.

△ **Berlin,** 2. Januar. Der Kaiser hat weder an die Generalität noch an die Botschafter Ansprachen politischen Inhalts gerichtet. Auch die Bemerkungen, die bei der großen Parole-Ausgabe im Zeughause fielen, und denen ein hiesiges Morgenblatt besondere Bedeutung beigelegt hatte, stellen sich nachträglich als jedes politischen Charakters entbehrend heraus. Der Kaiser liebt es offenbar nicht, die Neujahrsempfänge zum Anlaß von Kundgebungen zu nehmen; er hat auch im vorigen Jahre bei gleichem Anlaß die Politik nicht berührt. An die Stelle gelegentlicher mündlicher Aeußerungen ist freilich jetzt wie damals eine um so wichtigere schriftliche Kundgebung getreten in den Neujahrsglückwünschen an den Reichskanzler. Das diesmalige Schreiben beweist zum mindesten Eines: Der Kaiser wird sich vom Fürsten Bismarck ebenso wenig trennen, wie sein Großvater es jemals gethan hätte. Zwar hat der Kaiser das Wort „Niemals" in dieser Hinsicht nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber Ton und Inhalt seines Briefes kommen doch auf dasselbe hinaus, als wenn auch er jenes Wort sich zu eigen gemacht hätte. Was über die Neujahrs-Empfänge in anderen Hauptstädten gemeldet wird, bestätigt durchaus den Eindruck, daß Europa seit Jahren nicht unter so glückverheißenden Zeichen in einen neuen Zeitabschnitt eingetreten ist wie jetzt. Zumal die Ansprache des Königs Humbert ist von einer bedeutsamen Friedfertigkeit und Hoffnungsfreudigkeit erfüllt. Es bleibt bezeichnend, daß gerade aus Rom die hellsten Friedenstöne erklingen. Die Staatskunst Crispis ist, wesentlich mit durch ihre stete Berührung mit dem ausgebildetsten Parlamentarismus die rücksichtslos offenste, die sich denken läßt; sie übertrifft an Unzweideutigkeit vielleicht noch das Bismarcksche Vorbild. Ein gut Theil der Beunruhigung, die noch vor einem Jahre unsern Welttheil beherrschte, ist auf das Konto der kühnen Entschiedenheit zu setzen gewesen, mit welcher Crispi der französischen Widersacherschaft Zug um Zug zu begegnen verstanden hat. So ehrlich damals der Grimm gewesen ist, so ehrlich sind ohne Zweifel jetzt Friedfertigkeit und Vertrauen gemeint. Es ist erfreulich, daß die angeschlagene Saite in Paris ohne Mißklang weitertönt. Auch die Ansprachen, die gestern im Elysee-Palast gewechselt worden sind, athmen den Geist des Friedens und wir können uns für befriedigt erklären durch die Gesinnungen, denen Carnot Ausdruck gegeben hat. Der Empfang beim französischen Präsidenten findet sein bezeichnendes Gegenbild in der freundlichen Unterredung, mit welcher der Kaiser den Botschafter Herbette beehrt hat. Es ist bekannt, daß der französische Botschafter am hiesigen Hofe sich an allen Stellen, mit denen er in amtliche und gesellschaftliche Berührung getreten ist, einer Beliebtheit erfreut, welche keineswegs allen seinen Vorgängern zu Theil geworden war. Diese Thatsache ist, wie uns berichtet wird, auch gestern zum erneuten und wohlthuenden Ausdruck gekommen. Einen Zug des unpolitisch Freundlichen hat das Neujahrsfest am hiesigen Hofe noch durch zwei Vorgänge erhalten, durch den wiederholten Besuch des Kaisers im „Berliner Theater", wo er den „Hamlet" zum zweiten Male sah, und durch die Absendung einer großen Kiste mit Puppen an das jüngste Töchterchen des Sultans. Die Vorliebe des Kaisers für das Berliner Theater ist für die Kunstanschauungen des Monarchen so bezeichnend, daß es nicht schwer fällt, sich dessen Ansichten aus dieser auffälligen Bevorzugung der Barnay'schen Spielweise und Direktionsführung so gut zu konstruiren, als wenn man den Kaiser persönlich danach zu fragen Gelegenheit haben könnte. — — Die „St. Joh. Ztg." hat vor einigen Tagen mitgetheilt, daß der internationale Kongreß der Kohlenarbeiter in Berlin stattfinden werde. Die Mittheilung scheint uns bestätigungsbedürftig oder wenigstens verfrüht. Daß der Kongreß in Deutschland stattfinden wird, ist innerlich wahrscheinlich oder beinahe selbstverständlich, denn sein Zweck ist, die deutschen Bergleute zu übereinstimmenden Forderungen mit den englischen in Bezug auf Arbeitszeit und Arbeitslöhne zu veranlassen. Ein Urtheil kann man sich über die Sache natürlich noch nicht bilden; man wird abwarten müssen, bis die Absichten klar ausgesprochen sind und die deutschen Arbeiter Stellung zu den englischen Vorschlägen nehmen. Auch die deutschen Arbeiterblätter haben sich, soweit wir sehen, über den Kongreß noch nicht geäußert.

— Wie der „Kreuzztg." mitgetheilt wird, hat der Kaiser beim Neujahrsempfang den Botschaftern gegenüber der politischen Lage mit keinem Worte gedacht, auch keine Ansprache an die Herren insgesammt gerichtet, sondern jeden Botschafter einzeln durch eine kurze Unterredung ausgezeichnet. In der Reihe der letzteren fehlten der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Schechenyi, welcher erkrankt ist, und der Vertreter Rußlands, Graf Schuwalow, welcher mit seiner Gemahlin zur Zeit in Nizza weilt. Unmittelbar darauf wurden die Vertreter der Großmächte von der Kaiserin empfangen. Ueber den Verlauf der Gratulationskour berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.":

Unmittelbar hinter dem Kaiser stand der Oberst-Kammerherr Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, hinter der Kaiserin die Frau Gräfin von Brockdorff. Zur Linken des Kaisers nahmen die Prinzessinnen, zur Rechten der Kaiserin die Prinzen Aufstellung. Die Musik des Garde-Füsilier-Regiments intonirte den großen Chor aus „Herakles" (Oratorium von Händel) und die Gratulationscour begann. Die Huldigung der bei den Majestäten Vorüberschreitenden fand ihren Ausdruck durch ein einmaliges tiefes Verneigen vor dem Kaiser sowohl, als vor der Kaiserin. Die Cour selbst leitete der Ober-Zeremonienmeister Graf A. Eulenburg. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister v. Boetticher, welchen der Kaiser huldvollst zu sich heranwinkte und dem er die Hand zu reichen geruhte, welche der Minister ehrfurchtsvoll küßte. Es folgten die Herren des Bundesraths. Es defilirten ferner die Generalfeldmarschälle, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die

Staatsminister, die Häupter der fürstlichen und ehemals reichsständischen, gräflichen Familien, die kommandireuden Generale aller preußischen, des sächsischen und königlich bayerischen Armeekorps, die Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Generallieutenants, die Wirklichen Geheimräthe, die Generalmajors, die Bezirkskommandeure, die Kommandeure der Leibregimenter u. s. w., die Geistlichkeit. Bei all diesen Kategorien von Staatsmännern, Generalen und Gelehrten konnte man deutlich dnrch das Fernbleiben so mancher hohen Persönlichkeit wahrnehmen, wie der allgemeine Erkältungszustand auch hier gebieterisch eingegriffen und das Erscheinen zum heutigen Festtage unmöglich gemacht hatte. Von den Generalfeldmarschällen erschien Graf Moltke; Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal und Generaloberst v. Pape waren krank. Als Graf Moltke an dem Kaiser vorüberschritt und sich verneigte, ging der Kaiser seinem greisen Feldmarschall entgegen, ergriff seine Hand und drückte dieselbe wiederholt unter Ausspruch der innigsten Wünsche. Auch die Kaiserin und Königin ging dem Feldmarschall entgegen, ihm die Hand zum Kusse darreichend. Von den kommandirenden Generalen konnte, soweit wir es bemerken konnten, der kommandirende General des 11. Armeekorps, General v. Grolman, nicht bei der Cour erscheinen; denselben vertrat der Generallieutenant v. Wißmann, Kommandeur der 25. großherzoglich hessischen Division. Die Reihe der kommandirenden Generale eröffnete General der Infanterie v. Orff (Bayern). Das Kaiserpaar wurde nicht müde, durch huldvolles Verneigen jedem Einzelnen für die dargebrachte Huldigung zu danken- und fast eine halbe Stunde währte es, ehe die hohen Würdenträger des Staates und seine vornehmsten Diener, ehe die altbewährten und erprobten Heerführer, die höchsten Offiziere der Armee an ihrem kaiserlichen Herrn und dessen hoher Gemahlin huldigend vorübergeschritten waren. Nach der Cour fand im Marinesaale der Empfang der fremden Botschafter statt, welche dem Kaiser die Glückwünsche ihrer Souveräne darbrachten.

— Wie der „Magd. Z." aus **Barby** gemeldet wird, wird der **Kaiser** am 6. Januar mit kleinem Gefolge auf Einladung des Amtsraths v. **Dietze** nach Barby kommen und an der großen Jagd theilnehmen.

— Die Frage der Errichtung eines neuen geeigneten **Dienstgebäudes für das Abgeordnetenhaus** ist auch während der letzten Tagung nicht um einen Schritt vorwärts gekommen. In Abgeordnetenkreisen wird nun, wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird, angenommen, daß diese schon seit so langer Zeit schwebende Angelegenheit während der nächsten Tagung endlich ihren Abschluß erlangen wird. Ein Gerücht, welches aber noch der Bestätigung bedarf, will wissen, daß der bekannte Plan der Errichtung eines beide Landtagshäuser umfassenden Landtagsgebäudes auf dem Grund und Boden des Herrenhauses beim Kaiser besondere Beachtung und Theilnahme gefunden hätte.

— Die Entscheidungsgründe, die für das Urtheil im **Elberfelder Sozialistenprozeß** maßgebend waren, liegen jetzt ausführlicher vor. Das „Berl. Tagebl." hebt aus deren Motiven, deren Verlesung über eine Stunde in Anspruch nahm, zunächst ein besonderes bedeutsames Moment hervor. Der Gerichtshof hat die Aussagen der beiden **Polizeikommissare Kammerhoff-Elberfeld** und **Wilsing-Barmen**, weil die von ihnen bekundeten Vorkommnisse nicht auf eigener Wahrnehmung der Zeugen beruhen, nicht als sichere erachtet, da er nicht weiß, wer die Gewährsmänner der Beamten sind und ob deren Aussagen Glauben beigemessen werden kann. Das Urtheil der beiden Polizeikommissare, die Berichte der Gewährsmänner seien zuverlässige, könne das richterliche Urtheil nicht ersetzen. Das (bereits von uns genügend gekennzeichnete) bedenkliche Prinzip der anonymen Gewährsmänner, das die Anklage in die Rechtsprechung hatte einführen wollen, ist damit vom Gerichtshof zurückgewiesen worden, und es darf dies als eines der wenigen erfreulichen Resultate des Prozesses mit Befriedigung verzeichnet werden. Auf Grund der gesammten Beweisaufnahme hat der Gerichtshof aber als erwiesen angenommen, daß eine allgemeine, über das Reich sich erstreckende Verbindung einer großen Anzahl von Personen mit dem „Sozialdemokrat" zur Verbreitung dieses Parteiorgans und anderer verbotener Druckschriften besteht.

Die Verbreitung dieser verbotenen Druckschriften sei in ihrer planmäßigen und systematischen Art nur dadurch ermöglicht worden, daß dabei eine große Anzahl von Menschen mitwirke, die sich die Betheiligung an dieser Verbreitung auf längere Zeit zur Aufgabe gemacht, die sich der Nothwendigkeit gemeinsamer, in einander greifender Thätigkeit einer Mehrheit von Personen zur Erzielung des Erfolges bewußt und über das zur Verwirklichung dieses Zweckes erforderliche Verfahren im Einverständniß seien. Der Gerichtshof hat weiter die Ueberzeugung gewonnen, daß in Elberfeld und Barmen örtliche Verbindungen bestehen, die sich die Förderung sozialdemokratischer Zwecke und als Mittel dazu die Verbreitung des „S.-D." und anderer verbotener und unverbotener Druckschriften, namentlich Flugblätter, die Veranstaltung von Versammlungen und Ausflügen zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten und die Bewirkung von Sammlungen in allen möglichen verdeckten Formen zur Beschaffung von Geldmitteln für Agitations- und Unterstützungszwecke, endlich auch zur Wahl von Delegirten für Parteikongresse zur Aufgabe gestellt haben. Dagegen hat der Gerichtshof nicht die volle Ueberzeugung gewonnen, daß in Deutschland eine allgemeine Verbindung einer Mehrzahl von Personen mit der Fraktion des Reichstages, und zwar im Sinne des § 128 und 129 des Straf-Gesetz-Buches besteht. Der Gerichtshof hat nicht verkannt, daß aus dem Inhalt der verlesenen Artikel des „S.-D.", namentlich des Leitartikels in Nr. 39 von 1880, aus den Beschlüssen der Kongresse zu Wyden und Kopenhagen, aus der ganzen Einrichtung des Kassenfonds, dessen Bestand sich auch aus dem Ueberschusse verbotener Druckschriften und des „Sozialdemokraten", sowie aus Sammlungen örtlicher Verbände zusammensetzt, sich schwere Verdachtsmomente für das Bestehen einer solchen Verbindung ergeben, daß für das Vorhandensein einer solchen Verbindung auch eine ermittelte Grillenbergersche Korrespondenz zu sprechen scheint. Allein diese Argumente erscheinen bei eingehender Erwägung nicht zwingend genug, um mit Sicherheit auf das Vorhandensein einer derartigen Verbindung zu schließen; sie läßt sich auch als Bethätigung einer Partei-Organisation erklären, und es konnten daher bei vorhandenen Zweifeln an dem Vorhandensein einer allgemeinen von der Reichstagsfraktion geleiteten Verbindung im Sinne der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuchs Strafen nach dieser Richtung hin nicht erfolgen. Die festgestellten Verbindungen, sowohl die allgemeine als auch die örtliche in Elberfeld und Barmen haben den Zweck, die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften. Sie suchen dieses Ziel außer durch diesen Vertrieb noch durch Verbreitung von Flugblättern, durch verdeckte Geldsammlungen, durch Veranstaltung von Versammlungen zu erreichen. Diese Mittel sind ungesetzlich. Die Verbindungen sind geheime, da Verfassung, Dasein und Zweck derselben vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollen. Es genügt, auf die Einschmuggelung der Kisten mit verbotenen Druckschriften, auf die mit Ziffern erfolgte Bezeichnung der in Kisten befindlichen Packete mit dem „Sozialdemokrat" auf den Gebrauch chemischer Tinte, von Deckadressen und von Stichworten im Verkehr mit der Expedition und Redaktion des „Sozialdemokrat" mit den örtlichen Verbindungen hinzuweisen. Hiernach hat sich jeder Theilnehmer an den gedachten Verbindungen eines Vergehens gegen die §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht und ist daher nach diesen beiden Paragraphen zu bestrafen. Die angeklagten Abgeordneten **Bebel**, **Grillenberger**, **Schumacher** waren ohne Weiteres **freizusprechen**, da sie nur unter dem Gesichtspunkt einer **allgemeinen** unter Leitung der **Reichstagsfraktion** stehenden Verbindung unter Anklage gestellt worden sind und das Vorhandensein einer solchen Verbindung **verneint** worden ist.

Daß auch noch eine große Anzahl anderer Angeklagten — nahezu die Hälfte — wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden, ist bekannt. Daß der Gerichtshof die Existenz eines allgemeinen Geheimbundes unter Leitung der sozialistischen Reichstagsfraktion verneint hat, ist für diese von der größten Bedeutung. Eine genauere Feststellung und Begrenzung der allgemeinen Verbindung mit dem „Sozialdemokrat" ist anscheinend auch aus dem ausführlicheren Tenor der Begründung nicht zu entnehmen. Die Frage nach der Leitung dieses Geheimbundes bleibt auch hiernach eine offene, man müßte denn annehmen, daß diese Leitung in der Redaktion und der Expedition des „Sozialdemokrat" selbst liege. Das Endergebniß des Prozesses unterscheidet sich jedenfalls nicht wesentlich von dem früheren Geheimbundprozesse. Der eigentliche und eigenartige Zweck der Anklage, durch Hereinziehung der Reichstagsfraktion einen entscheidenden Schlag gegen die gesammte Organisation der Sozialdemokratie zu führen, ist durch den Spruch des Gerichtshofes vereitelt worden. Die Anklagebehörde wird sich hiernach selbst die Frage vorlegen, ob es sich verlohnte, um eines solchen Ausganges willen einen so umfänglichen und weitschichtigen Apparat in Bewegung zu setzen.

— **Vizeadmiral v. Kall** hat den erbetenen Abschied unter Verleihung eines Ordens erhalten.

— Zur Lage an der **deutsch-ostafrikanischen Küste** geht den „Hamb. Nachr." aus Bagamoyo vom 12. November ein Schreiben zu, dem wir Folgendes entnehmen: „In letzter Zeit wurde gemeldet, daß sich in **Saadani** wieder der Sammelpunkt unserer Gegner befinde und sich dort ein größeres Korps von Arabern und Feinden aller Art aufhalte. Daraufhin marschirte das große Expeditionskorps am 4. November unter dem Kommando des Lieutenants v. Zalewsky aus Baga-

Sonnenschein.

Ein Straßenbild.

Von Eduard Engel-Berlin.

[Nachdruck verboten.]

Der lange klappernde Pferdebahnwagen war auf beiden Sitzbänken beinahe voll. Tiefer und tiefer sank ein feuchter Nebel in die endlose breite Straße und drang erkältend durch die halbgeöffnete Thür in den Wagen. Eben hatte der Schaffner die grüne Laterne angezündet; die Straße lag noch im grauen Dunkel. Es war um die fünfte Nachmittagsstunde im Beginn des Novembers. Der Wagen fuhr vom Westen nach dem Osten „in die Stadt"; er fuhr dorthin, wo die Reichsbank und viele andere der großen Geldgeschäfte ihre Paläste haben. Satte Banquiers kamen von ihrem Mittagsessen im Westen und fuhren in diesem Wagen noch auf ein paar Stunden ins Geschäft im Osten; sie bildeten die Mehrzahl der Insassen. Sie kannten einander, wie man sich von der Börse her kennt: man hatte einander beim Einsteigen nachlässig zugenickt, dann war Jeder in sich versunken. Was sonst noch in dem Wagen fuhr, lauter unbörsenfähige Menschen, ging sie erst recht nichts an. Der Wagen klapperte weiter, gedämpft scholl der einschläfernde gleichmäßige Doppelhufschlag der dampfenden Pferde; dichter und dunkler wallte der Nebel draußen und drinnen.

Wie gelangweilt, wie fremd sie einander gegenüber saßen! Jeder dachte höchstens an sich, Viele dachten an gar nichts, Keiner dachte an den Anderen. Dabei berührten sie Alle einander mit den Kleidern, fühlten die fremden Leiber, ganz dicht bei einander. Und aus den feuchten Mänteln und Ueberziehern dünstete es betäubend, athemversetzend durch den Wagen.

In der dem Eingang fernsten Ecke hat sichs ein grauhaariger Schläfer im Pelz bequem gemacht. Er hat vor Kurzem sehr gut gegessen, seine knochigen Hände falten sich wie zum Dankgebet dafür über seinen zufriedenen Bauch. Aber man braucht nur auf das Spiel seiner wulstigen Lippen zu achten, so weiß man, der Mann schläft nicht. Ein zuckendes Gesicht, wie ein in Thätigkeit gesetztes Rechenbrett mit aufgereihten Rechenkügelchen, und die Kügelchen werden unaufhörlich hin und her geschoben. Das Gesicht rechnet ganz für sich. Jetzt fangen auch die in einander gespreizten Knochenfinger an, mitzurechnen. Und die etwas gebogene Nase bekräftigt von Zeit zu Zeit die Richtigkeit des Exempels durch billigendes Hinabsinken. Nur die Augen bleiben friedlich geschlossen: eine ganz nach innen gekehrte Natur.

Neben ihm sitzt sein Bruder oder Vetter oder Schwiegervater. Sicher gehören die Beiden zu einander, denn der flüstert seinem Ecknachbar gelegentlich zu: „Erst Mauerstraße!" . . . „Erst Friedrichstraße!" Ganz leise, denn er fühlt ja, der Andere ist im Innersten seiner Seele in Anspruch genommen. Dieser Bruder oder Vetter oder Schwiegervater ließ beim spärlichen Lampenscheine die eben herausgekommene Abendzeitung, d. h. er hebt und senkt den Kopf bedächtig über die hohen Spalten des langen Courszettels. Und neben diesem wieder ein Courszettelforscher und dann wieder einer. Dann eine verdrossen dasitzende dicke Marktfrau, welche auf den Henkel ihres braunen Marktkorbes stiert, und neben ihr ein magerer, gelblicher Staatshämorrhoidarius mit verkniffenem, wichtigthuerischem geheimenexpedirenden-Sekretärgesicht im schäbigen Winterüberzieher vom vorigen Jahr. Er beobachtet mißmuthig das Hin- und Herschlenkern der von oben herabhängenden Lederriemen. Und noch ein paar Courszettelleser drüben wie hüben, noch so ein Kanzleigesicht, dann ein müder Rechtsanwalt, der vor sich hinstarrt und unter dem Nebelanhauch erfröstelt. Alles müde und unlustig. Alles mit Gesichtern, die sagen: wie ist die Welt doch voll Nebel, wie lange schon ohne Sonnenschein, wie langweilig! Denn selbst die Courszettelleser finden die Welt nachgerade langweilig; sie haben die paar Zahlen, auf die es ihnen ankommt, bald hinlänglich gewürdigt, und jetzt wissen auch sie nichts weiter mit sich anzufangen. Auch sie fühlen den trostlosen, trüben Nebel um ihre Häupter und um ihre Seelen ziehen. Auch das Rechenbrett in der Ecke hat sein Exempel wohl ausgerechnet, denn es versucht jetzt aus halbgeöffneten, enggeschlitzten Aeuglein durch die undurchsichtigen Scheiben hinauszublicken. „Erst Charlottenstraße" sagt sein Nachbar.

Dicht an der Eingangsthür sitzt ein Ehepaar, Beide in tiefer Trauer, die Frau mit gerötheten Augenlidern. Diese Augen haben wohl heute erst, oder in der letzten Nacht geweint. Sie blicken über die Menschen weg suchend ins Leere, als wollten sie etwa Liebes dort im Nebel sehen, vielleicht ein Paar helle Kinderaugen, deren Lichtstrahlen erloschen. Sie kann sie nicht wiederfinden, die offenen Kinderaugen, nach denen ihr Gedächtniß sucht; zu tief hat sich das zuletzt gesehene Bild zweier fest geschlossener todter Lider ihm eingeprägt. Diese todten Kinderaugen sieht sie überall, wo sie auch suchen mag. So müde lehnt sich die schon verblühte kinderlose Frau gegen den Arm des stattlichen Mannes zu ihrer Seite, der zuweilen mit einem zärtlich mitleidigen Blick die Untröstliche liebkost. Und draußen braut der Nebel dichter und dichter.

Hei, da geht's auf einmal durch den ganzen Wagen die beiden Sitzreihen entlang wie ein Schlag. Es war auch ein Schlag und ein ganz gehöriger: Durch die weit aufgerissene Eingangsthür sind sie hineingestürmt, eines nach dem andern. — Was, noch mehr? Drei? Nein, gar vier Kinder, zwei Fräulein und zwei Männlein, und das letzte der Männlein, das kleinste, hat die Thür hinter sich zugeschoben, daß die Scheiben klirren. Und da haben sie auch schon Plätze gefunden in den beiden Hinterecken, je zwei einander gegenüber, die vier Geschwister; denn daß sie das sind, sieht man auf den ersten Blick. Man weiß nicht, welches das schönste ist, ob das älteste Mädchen, die wohl Vierzehnjährige mit ihren tief über die Schultern herabfallenden aufgelösten blonden Haaren unter dem keck in die Stirn gedrückten Pelzmützchen, mit dem Stumpfnäschen und den lachenden, dem Leben entgegenreifenden Lippen? Oder der ihr gegenüber sitzende Junge, auch ein Blondkopf, von zwölf Jahren, ein unschuldiges tapferes Knabengesicht? Oder die Jüngere mit einem Gesichtchen fromm wie eines der die Madonna des Fiesole umschwebenden musizirenden Engel? Oder der ganz in die Ecke gedrückte blonde Knirps, der sein frommes Schwesterlein ihm gegenüber durch blitzschnell kommende und gehende lächerliche Fratzen zum Lachen bringen will?

Keinen Augenblick sitzen die vier still, sie kümmern sich nicht im mindesten um die übrige langweilige Gesellschaft. Sie sind sich genug, die vier. Was haben sie nicht Alles sich zu erzählen! Unglaublich komische Geschichten müssen es sein, denn sie kichern, bald einzeln, bald alle vier zusammen. Gewiß kommen sie irgendwo her, wo es sehr schön war, vielleicht von einem Chokoladen-Vesperbrot oder aus dem Affentheater, und jetzt fahren sie nach Hause und freuen sich schon im Voraus, wie sie der Mama an den Hals springen und sie all das Komische und Wichtige mitgenießen lassen werden. Sie sind aus einem guten Hause, das merkt man nicht bloß an dem feinen Schnitt der vornehm einfachen Kleidung; man merkt es auch an der inmitten ausgelassenster Fröhlichkeit gewahrten Grenze feinen Kinderanstands.

Wie sie da einander anlachen und geheim thun und sich „furchtbar amüsiren", sagen ihre Augen und Geberden zu der langweiligen Gesellschaft die beiden Reihen entlang: „Heda, ihr überflüssigen alten Menschen, schaut **uns** mal an, wir sind die Jugend, wir sind die Schönheit, wir sind das helle Lachen, wir sind der Frühling, wir sind der Sonnenschein! —

Und wie Sonnenschein geht es von ihnen aus über die Menschen, die im Nebel bei einander saßen. Es ist nur ein dünnes Streifchen Sonnenschein, welches z. B. um die Lippen des Kanzleigesichts spielt, aber es ist doch Sonnenschein. Und die dicke Marktfrau läßt ihren Korbhenkel in Ruhe und grinst vor mütterlicher Freude: sie hat ja auch so einige zu Hause, — gewiß nicht weniger schön, — „Jott, na ja, nich janz so fein, aber das is doch man bloß äußerlich. Aber Allens wat recht is, hibsche Jöhren sinds nu mal."

Selbst die Kurszettelmänner blicken schmunzelnd auf die ganz mit sich beschäftigten holden Kinder; zum ersten Mal vielleicht denken sie heute an etwas Anderes, als an Nehmen und Geben. Und der schläfrige Rechner in der Ecke ist plötzlich hellwach geworden; seine Finger rechnen nicht mehr, sondern stoßen vor innerem Vergnügen spielend mit den Spitzen gegen einander; sein Gesicht verliert mehr und mehr den Ausdruck eines Rechenbretts, und ein bis in diese Ecke verlorenes Sonnenstrählchen läßt ihn fast aussehen wie einen Menschen.

Der Schaffner hat die Thür geöffnet und dem Ehepaar in Trauer zugerufen: „Jerusalemerstraße! Ihre Strecke ist abgefahren." Aber wie der Mann sich erheben will, hält seine Frau ihn am Arm sanft nieder und sagt verschämt, leise zum Schaffner: „Bitte, wir fahren noch etwas weiter, geben Sie uns neue Billette!" und dann schmerzensselig an ihren Gatten geschmiegt, flüsternd, so daß er es nur hört, weil er schon selbst es empfunden: „Ach, Papa, ich möchte die süßen Kinder noch ein wenig länger sehn." Sie ist die Einzige im Wagen, welche der Sonnenschein aus diesen Kinderaugen nicht lächeln gemacht. Er blendete sie wohl zu stark, denn jetzt rollt Thräne auf Thräne still über die vergrämten Wangen.

moyo ab, um, den Weg über die bedrohte Missionsstation Mandera nehmend, Saadani im Rücken anzugreifen, während zu gleicher Zeit die Marine von der Seeseite aus operiren sollte. Am 8. November wurde Saadani von einem Landungskorps der Marine, unterstützt durch Wißmannsche Truppen, ohne erheblichen Widerstand genommen; die Feinde hatten sich rechtzeitig geflüchtet. Auf ihrer Flucht prallten sie jedoch auf das anrückende v. Zalewskysche Korps und es entspannen sich mehrere blutige Gefechte . . . . . . Die früher beabsichtigte Anlage einer Station mit Fort in Saadani ist endgiltig aufgegeben worden, dagegen soll der Küstenplatz Mkwaja eine befestigte Station erhalten. In Mpwapwa sind die Offiziere Chef Rochus Schinia und v. Medem (der letztere ist inzwischen gestorben. D. Red.) mit circa 100 Mann zurückgeblieben, um eine befestigte Station zum Schutz der Karawanenstraße anzulegen; der Bau der Festungswerke ist beinahe vollendet." — Aus dieser Schilderung der Lage in Saadani, das bereits mehrfach von Wißmannschen Truppen erobert worden ist, geht hervor, wie unsicher die Verhältnisse selbst an der Küste noch immer sind.

Aus Thüringen, 28. Dezember. Die große Mannigfaltigkeit und Zerrissenheit der thüringischen Staatswesen bringt oft eigenthümliche Verhältnisse mit sich, deren Abhilfe schon oft versucht worden, aber nur in seltenen Fällen gelungen ist. Eine ganze Reihe von thüringischen Ortschaften gehört bekanntlich zwei verschiedenen Staaten an. Nirgends aber ist die dadurch bedingte Gebietsverwirrung seltsamer als in dem altenburgisch-sächsischen Orte Rückersdorf. Welcher Landesherr dort über Kirche, Pfarre und Schule die Oberhoheit auszuüben hat, ist jetzt noch nicht aufgeklärt. Das Patronatsrecht über die Pfarrei steht dem sächsischen Rittergut Liebschwitz bei Gera zu, während das Patronat über die Schule und die Verwaltung der geistlichen Anstalten der altenburgischen Regierung obliegt. Das Seltsamste ist aber, daß in dem östlichen Theile dieses Ortes, in welchem man abwechselnd mit dem Fuße auf altenburgisches Gebiet tritt, zwei Wirthschaftshäuser sich befinden, die gar keinem Landesherrn angehören und nur unter dem Schutze des Königreichs Sachsen stehen, das den Bewohnern weder Steuern noch Militärpflicht auferlegen kann. Auch in dem weimarisch-meiningenschen Städtchen Kranichfeld herrschen Zustände, die schon lange den Wunsch nach einer einzigen Landeshoheit rege gemacht haben. Die jahrelangen Verhandlungen zwischen den Regierungen von Weimar und Meiningen haben indessen keine Aenderung herbeizuführen vermocht. Wie die Mehrheit der Bevölkerung des Städtchens, so wünscht auch die meiningische Regierung einen Austausch der ganzen Stadt gegen weimarische Gebietstheile nicht. Weimar aber sah in der meiningischen Enklave Milda keinen vollgiltigen Ersatz für die Ueberlassung seines Antheils an Meiningen, es schlug dagegen einen Tausch mit den beiden meiningischen Orten Lichtenhain und Vierzehnheiligen bei Jena vor. Die Bewohnerschaft von Vierzehnheiligen will sich indessen nicht damit einverstanden erklären, das berühmte Bierdorf Lichtenhain dagegen mag der Herzog von Meiningen nicht aus seinem Staatsverbande entlassen, und so wird sich denn Kranichfeld bei seinen bisherigen politischen Verhältnissen bescheiden müssen.

Großbritannien und Irland.

* Ueber die bevorstehende Abrechnung mit Tippu-Tip, dem bekannten Araberhäuptling im Gebiete zwischen den großen Seen und dem Oberkongo, der sich mit Stanley überworfen hat und jetzt vor einem britischen Gerichtshof unter Anklage gestellt ist, wird der „Times" geschrieben:

Einige Zeit, ehe Stanley aufbrach, wurde bekanntlich die Stanley-Falls-Station am oberen Kongo von den „Arabern" überfallen. Dieses waren Leute Tippu-Tips. Darauf brachte dann der britische Konsul Holmwood in Zanzibar das Abkommen mit Tippu zum Abschluß, wonach er die Leitung der Station Stanley-Falls gegen eine monatliche Entschädigung als Beamter des Kongostaates übernehmen sollte. Tippu begleitete Stanley auf der „Madura" von Zanzibar nach dem Kongo und hatte sich verpflichtet, mehrere hundert Leute für die Nachhut, um dieselbe von Yambuya nach dem Albert-Nyanza zu geleiten, zu stellen. In der Ueberzeugung, daß Tippu sein Versprechen halten werde, brach Stanley darauf am 28. Juni 1887 von Yambuya auf. Monat auf Monat verstrich, Tippu brachte eine Entschuldigung nach der anderen vor, weshalb er seiner Verpflichtung nicht nachkam, und so mußte Major Barttelot im verschanzten Lager von Yambuya bleiben. Die Besorgniß Stanleys, seine Briefe an Major Barttelot, sein beschwerlicher Rückmarsch zur Aufsuchung der Nachhut und die traurige Kunde, welche Bonny ihm in Bonalya mitzutheilen hatte, alles dieses ist noch in frischer Erinnerung. Aus den Mittheilungen Werners auf Grund von Erkundigungen an Ort und Stelle ergiebt sich, daß Tippu-Tip den grausamen Manyemas, welche er endlich geschickt hatte, Befehl ertheilt hatte, den Major Barttelot zu tödten, falls er sie nicht nach ihrem Geschmack behandelte. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß viel von dem Unglück der Expedition direkt oder indirekt der Vertragsverletzung Tippu-Tips zuzuschreiben ist. Es ist eine Frage, ob es klug ist, gegen einen solchen Mann offen vorzugehen, welcher der Gesittung und der Mission in Mittelafrika unendlichen Schaden zufügen kann. Jedenfalls würde es gut sein, wenn mit ihm nach Recht und Gerechtigkeit verfahren werden könnte. Man darf nicht übersehen, daß seine Anschauung und Moral eine andere ist, als die unsere, und er sich in seinen Augen jedenfalls als gerechter und mißbrauchter Mann betrachtet. Vielleicht gelingt es ihm, sich zu rechtfertigen. Jedenfalls muß sein Prozeß unparteiisch geführt werden. Tippu (Hamed bin Mohammed) ist ein angehender Fünfziger, mittelgroß und ziemlich beleibt. Er ist kein reiner Araber, sondern der Sohn eines Arabers von Zanzibar und einer Frau von Bagamoyo. Der Zanzibar-Typus zeigt sich in der abgeplatteten Nase, den hervorspringenden Lippen, der bronzefarbenen Haut und den prächtigen Zähnen. Er sieht intelligent aus, ist voller Würde und besitzt feine Manieren. Er spricht wenig, aber energisch und entschieden. Sobald das Gespräch auf Elfenbein kommt, wird er lebhaft. Gewöhnlich trägt er die Kleidung der Zanzibariten mit einem langen, grauen Ueberwurf, weiten, mit Silbersatz eingefaßten Aermeln. Er versteht den Unterschied zwischen Franzosen, Deutschen, Belgiern und Portugiesen und interessirt sich lebhaft für deren Treiben in Afrika. Vor einiger Zeit äußerte er den Wunsch, Europa zu besuchen. Im Lande der Manyemas, zwischen Tanganyika und dem Lualaba, ist er ungemein populär. Unweit Nyangive hat er ungeheure Plantagen, auf denen Tausende von Sklaven arbeiten. Trotz seines Reichthums führt er ein spartanisches Leben. Sein Charakter ist nicht ohne edle Züge.

Lokales.

Posen, den 3. Januar.

—u. **Die erste Stadtverordneten-Sitzung** im neuen Jahre wird am 7. d. M., dieses Mal ausnahmsweise an einem Dienstage, abgehalten werden. In derselben findet zunächst die Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers und dessen Stellvertreters auf die Dauer eines Jahres statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen nicht weniger als 51 Vorlagen.

—u. **Beerdigungen.** Heute Nachmittag wurden hier zwei verdiente Schulmänner zur letzten Ruhe gebettet: die Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium Professor Magener und v. Studniarski. Leider fanden die Begräbnisse zu derselben Stunde — um drei Uhr — statt, so daß das Lehrerkollegium und die Schüler, welche letztere sich in Folge einer durch die Zeitungen an sie ergangenen Aufforderung eingefunden hatten, sich theilen mußten, was allgemein schmerzlich empfunden wurde; denn jeder hätte gern beiden Todten die letzte Ehre erwiesen. Oberlehrer v. Studniarski wurde auf dem katholischen Friedhofe neben dem Garnisonkirchhofe feierlichst beigesetzt. In dem überaus zahlreichen Trauergefolge befanden sich Vertreter der königl. Schulbehörden, des Magistrats und mehrerer Vereine. Professor Magener wurde in seinem Erbbegräbniß auf dem Kreuzkirchhofe in der Halbdorfstraße neben seiner verstorbenen ersten Gattin beerdigt. Dem Kondukt vorangetragen wurde die Schulfahne, welche mit Trauerflor verhüllt war. Im Gefolge befanden sich unter Anderen der Herr Oberpräsident Graf Zedlitz, Herr Geheimer Regierungs- und Provinzialschulrath Polte, Herr Justitiar und Regierungs-Assessor Gisevius, Herr Oberbürgermeister Mueller. Außerdem gaben dem Entschlafenen zahlreiche Freunde, Verwandte, Vertreter von Vereinen und Lehrer an deren Anstalten auf seinem letzten Wege das Geleit. Am Grabe hielt Herr Superintendent Zehn eine ergreifende Rede, in welcher er zunächst auf die jahrelange Krankheit des Entschlafenen hinwies. Seit 1853, dem Jahre der Gründung des Realgymnasiums, habe Professor Magener unermüdlich mit großer Berufstreue an dieser Anstalt gewirkt, nachdem er schon außerhalb als Lehrer thätig gewesen war. Mit seltener Energie habe er sich aus eigener Kraft zu der Stellung, die er so lange Jahre inne hatte, emporgearbeitet. Stets sei er bereit gewesen, sein Wohl dem Gemeinwohl unterzuordnen; stets habe er mit Rath und That jedem zur Seite gestanden, wer immer seiner bedurfte. Auch nach außen hin hat er eine umfassende Thätigkeit entwickelt. Prof. Magener war bekanntlich ein bedeutender Meteorologe. Sein Buch: „Das Klima der Provinz Posen" hat seiner Zeit bei der meteorologischen Station in Berlin großes Aufsehen erregt. Lange Zeit hindurch war er auf diesem Gebiete auch Mitarbeiter unserer Zeitung. Durch einen von dem Schülerchor des Realgymnasiums unter Leitung des Musikdirektor Stiller vorgetragenen Trauergesang wurde die ernste Feier beendigt.

d. **Als Ursache des Todes des Oberlehrers v. Studniarski** hatten „Dziennik" und „Kuryer Pozn." kurz angegeben „zaczadzenie" (Verdunstung). In beiden Zeitungen ist nun eine vom Schwager des Verstorbenen, Herrn v. Parczewski-Grabianowo eingesandte Erklärung enthalten, in welcher gesagt wird: Nach dieser allgemeinen Fassung müsse der Leser den Eindruck gewinnen, als ob der Tod durch Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit des Haus-Personals veranlaßt worden sei; das sei aber nicht der Fall gewesen. Es wird dann über die Todesursache angegeben, was wir bereits mitgetheilt haben: 1 Uhr Nachts wurden die Bewohner des Hauses durch starken Rauch beunruhigt. „Wir gingen bestürzt der Spur des Rauches nach, öffneten die Thür des Schlafzimmers meines Schwagers und hier bot sich uns ein verzweiflungsvoller Anblick! Das ganze Zimmer war mit schwerem und erstickendem Rauche gefüllt, und inmitten dieses Rauches lag besinnungslos auf brennender Bettstelle und brennendem Unterbette mein Schwager, der nur noch durch kurzes Athmen schwache Lebenszeichen von sich gab. Alle sofort angewendete häusliche und ärztliche Hilfe vermochte leider nicht mehr, das theure Leben zu retten."

d. **Von den hiesigen Elisabethinerinnen**, deren Aufgabe bekanntlich die ambulante Krankenpflege und die Speisung von Armen ist, sind im Jahre 1889 in Häusern 462 Kranke gepflegt worden, von denen 274 genesen, 89 gestorben sind, 13 Krankenanstalten überwiesen, 3 nicht geheilt wurden, während bei 40 sich der Zustand besserte. Von den Kranken waren 428 Katholiken, 26 Evangelische, 8 Israeliten. An Arme und Kranke wurden aus der Anstalt 5979 Portionen Essen abgegeben, eine Anzahl Arme mit Geld unterstützt, zu Weihnachten 100 Arme mit Lebensmitteln, 40 arme Kinder mit Kleidungsstücken beschenkt.

r. **Die Provinz Posen auf der Pariser Weltausstellung.** Der Brauereibesitzer Habeck in Grätz hatte eine Probe seines Grätzer-Exportbieres zur Pariser Weltausstellung geschickt. Dafür ist ihm die goldene Medaille nebst Diplom zuerkannt worden. Zu erwähnen ist, daß Herr Habeck auch auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin für sein Bier eine Anerkennung erhalten hat.

Juristisches.

** Antiquariat und — Trödelgeschäft. Nach allgemeinem Landrechte (§ 511 I. 11) liegt ein Trödelvertrag dann vor, wenn Jemand eine Sache einem Andern zum Verkauf für einen bestimmten Preis mit der Bedingung übergiebt, daß letzterer ihm binnen bestimmter Frist entweder die Sache zurückzuliefern oder den für selbige festgesetzten Preis zu zahlen habe. Die deutsche Gewerbeordnung bezeichnet dagegen als Trödel den selbständigen Handel mit alten Sachen insonders mit gebrauchten Kleidern, Betten oder gebrauchter Wäsche, sowie den Kleinhandel mit altem Metallgeräth oder Metallbruch, sowie mit den Abfällen von Seide, Baumwolle u. s. w. Ein solcher Trödler hat von Eröffnung seines Gewerbes der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu machen und kann ihm diese den Gewerbebetrieb dann untersagen, wenn er bereits wegen aus Gewinnsucht begangener Vergehen oder Verbrechen gegen das Eigenthum bestraft worden ist. Die Kontrollbehörden sind überdies befugt, Vorschriften darüber zu erlassen, in welcher Weise ein Trödler seine Bücher zu führen und welcher polizeilichen Kontrolle über Umfang und Art seines Geschäftes er sich zu unterwerfen hat. — §§ 35, 38 der Gew.-Ordnung. — Ueberdies ist der Geschäftsbetrieb der Trödler durch besondere Vorschriften, namentlich betreffs der Führung von Geschäftsbüchern und der Handhabung der polizeilichen Kontrolle durch Zirkular-Verfügung des Handelsministers vom 22. Mai 1870 geregelt worden. Nun hatte die Polizeibehörde in Berlin einem Antiquar aufgegeben, für seinen Gewerbebetrieb den in der Gewerbeordnung für das Trödlergeschäft erlassenen Vorschriften nachzukommen und wurde der Antiquar, da er sich dessen weigerte, wegen Uebertretung der Gewerbeordnung unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht zu Berlin hat den Antiquar freigesprochen, indem es ausführt, der Handel mit alten Büchern falle um so weniger unter den Begriff des Trödelgeschäftes, als sehr häufig solche Bücher durch ihr Alter sogar an Werth bedeutend gewinnen, so daß der Betrieb des Antiquars vielmehr dem Vertriebe von Antiquitäten gleichsteht. Ergänzend mag noch bemerkt werden, daß die Gewerbe-Ordnung allerdings auch den Antiquaren eine gewisse Beschränkung auferlegt, die indeß nur darin besteht, daß dieselben ebenso wie alle Buch- und Kunsthändler, Leihbibliothekare u. s. w. bei Eröffnung ihres Gewerbebetriebes das Lokal desselben, sowie jeden späteren Wechsel des Lokals an demselben Tage der zuständigen Behörde anzeigen müssen (§ 14 der Gew.-Ordnung). Eine Uebertretung dieser Bestimmung stand vorliegenden Falles nicht in Rede.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. Januar. (Privat-Telegr. der „Posener Zeitung.") Die Reichskommission für das Sozialistengesetz hob am 28. Dezember fünf Verbote sozialistischer Druckschriften durch die Behörden in Sachsen, Freiburg, Hamburg, Braunschweig, sowie das Verbot des Vereins zur Erzielung volksthümlicher Wahlen in Wolfenbüttel, auf.

Jena, 3. Jan. Der bekannte Kirchenhistoriker Hase ist heute gestorben.

Prag, 3. Jan. Fürst Carlos Auersperg ist an der Lungenentzündung erkrankt; sein Zustand gilt für bedenklich.

Kopenhagen, 3. Jan. Amtlicher Mittheilung zufolge wird das Folkething aufgelöst, da die Beendigung der Budgetberathungen bis zum Ablauf der Legislaturperiode am 28. Januar unausführbar ist. Die Neuwahlen sind auf den 21. Januar anberaumt.

Paris, 3. Jan. Der italienische Dampfer „Peria" von der Gesellschaft Rubattino ist an der korsischen Küste bei der Mündung des Tavignano gescheitert. Der Marineminister telegraphirte dem See-Präfekten in Toulon sofort, einen Aviso zur Hilfeleistung abzuschicken. Die Passagiere sind sämmtlich gerettet.

Lüttich, 3. Jan. Der Strike in dem Kohlenbecken Seraing nimmt ab; die Zahl der Strikenden vermindert sich. In den Kohlengruben auf dem linken Maaßufer wird voll gearbeitet.

Rom, 3. Jan. Die Flüssigkeit in der von Vita hingeworfenen Füchse enthielt nach der Analyse ein Gemisch von Petroleum und Scheidewasser. Nach Ansicht der Sachverständigen ist es unmöglich, dieselbe anzuzünden. Die Art, wie die Büchse gearbeitet ist, der verschließende Korkstopfen bewogen die Sachverständigen ihre Ansicht dahin auszusprechen, die Büchse wäre nicht explodirt, selbst wenn sie mit Sprengstoff gefüllt gewesen wäre.

Zanzibar, 3. Jan. (Reuter-Meldung.) Die britisch-ostafrikanische Gesellschaft sandte eine Abtheilung arabischer Truppen ab, um den Häuptling des Witulandes, welcher britisches Gebiet besetzt hat, zu vertreiben. Die deutschen Behörden riethen dem Häuptling, der unter deutschem Schutze steht, die Gegend ruhig zu räumen. Sobald die Angelegenheit erledigt ist, wird Mackenzie einen Theil der Truppen den Tanafluß hinaufschicken und den dort gegründeten britischen Posten verstärken, um Erkundigungen über Peters einzuziehen und etwaige Hinterbliebene der Expedition zu retten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von Helene Pichler, der so schnell in Deutschland beliebt gewordenen Schriftstellerin, deren neuestes Buch „Der Nordstern und Anderes" wir unseren Lesern unlängst empfohlen haben, ist ein früheres Werk „Aus der Brandung des Lebens, Fahrten zu Wasser und zu Lande", soeben im Verlage von Georg D. W. Callwey in München in zweiter Auflage erschienen. — In diesen Erzählungen bildet die See und der Strand gewissermaßen die Bühne für die sich auf ihrem schwankenden oder sandigen Boden abspielenden Ereignisse und für die wettergebräunten wortkargen und doch so weichherzigen Gestalten, die auf der Düne oder unter Deck geboren oder gereift sind. Alles, was die Verfasserin erzählt, ist bekanntlich in den Zeiten, da sie als Gattin eines Schiffskapitäns die weitesten und gefährlichsten Seereisen im eignen Segler mitgemacht, geschaut oder später auf Studienreisen am Nord- und Ostseestrande ergänzt worden. Alles trägt den Stempel unmittelbarer Frische und Anschaulichkeit und zeugt von der genauesten Kenntniß des Marinelebens. Ob uns aber Helene Pichler unter eine meuterische Mannschaft oder in die stille Abgeschiedenheit eines Leuchthurmwächters führt, ob sie uns die Seelenqualen eines Kapitäns schildert, von dem sich die Gattin unversöhnlich abwendet, weil er den gegen ihre Bitten mitgenommenen einzigen Sohn in einem Seesturme verloren hat, oder die Enttäuschung eines Idealisten, der in einer kühnen Fischerin sein Ideal gefunden glaubt und entdeckt, daß auch bei diesen einfachsten Menschen die Forderungen des materiellen Lebenskampfes das Dasein regeln: immer und überall finden wir das tiefe, für Noth und Drangsal stets milde geöffnete Gemüth und das ernste Bestreben, das maritime Leben in allen seinen Offenbarungen zu erkennen und farbenreich darzustellen, als Eigenart der Verfasserin wieder, welche ihren Büchern erst den rechten Reiz verleiht.

* In hohem Grade interessant und inhaltsreich ist der Artikel: „Eine neue Blüthezeit der Malerei in Spanien" von Dr. G. Dierks, den das 5. Heft des neuen Jahrgangs von „Vom Fels zum Meer" jetzt bringt. Der Essay besitzt eine um so größere Anziehungskraft, als eine Reihe der bedeutendsten Schöpfungen der neuspanischen Malerei in feinen Reproduktionen den Text erläutert, ebenso wie die Porträts der hervorragendsten spanischen Meister den Publikationen noch besonderen Reiz verleihen. Die Illustrationen von Meran und Umgebung sind kleine Meisterstücke malerischer Auffassung und sorgfältigster poetischer Wiedergabe, die übrigen Bilder: „Glasfabrikation im Böhmerwalde", die Kunstbeilagen: „Ein glückliches neues Jahr", „Winterlust", „Helfer in der Noth" sind gleichfalls schön und anregend. Der Text ist den Bildern ebenbürtig. Wir möchten nur kurz erwähnen, daß neben dem merkwürdigen, so großes Aufsehen machenden Roman von Wilhelmine v. Hillern, „Am Kreuz", uns besonders ein Essay: „Friedrich der Große und Voltaire", eine geniale kleine Erzählung von Bret Harte und ein reizendes Neujahrsgedicht von Carl Hecker aufgefallen sind.

* „Nachtigals Grab." Ein Negerroman von dem Afrika-Reisenden Bernhard Schwarz. Leipzig 1890, Verlag von Eduard Baldamus. Zwei Bände. — Der frisch und fesselnd geschriebene Roman führt den Leser in der Einleitung an das Sterbebett Nachtigals und demnächst zu seiner Ruhestätte auf Kap Palmas. Die Umgegend von Palmas und hauptsächlich die Neger-Republik Liberia, speziell deren Hauptstadt Monrovia, bildet den Schauplatz der geschilderten Ereignisse. Der Leser gewinnt interessante Einblicke in das Leben und Treiben der Bevölkerung, innerhalb deren sich die besitzende Klasse — halbgebildete Neger, welche von den früher aus Amerika dorthin übergeführten Sklaven abstammen — und die ursprünglichen Landesbewohner, die Kru-Neger, schroff gegenüberstehen. Ein Aufstand der Letzteren, welcher durch das Einschreiten deutscher Marinetruppen niedergeschlagen wird, bildet den Schluß der anziehenden Erzählung, in welcher auch die Liebe ihre Rolle spielt.

Nachruf.

Durch den Tod des

Herrn Professor Dr. Magener

hat unser Verein einen schweren Verlust erlitten. Der Verblichene war nicht bloß eines der ältesten und anhänglichsten, sondern auch eines der thätigsten Mitglieder unseres Vereins, dem er seit fast einem Vierteljahrhundert als Bibliothekar und längere Zeit hindurch als geschäftsführender Vorsitzender die größten Dienste geleistet. Man kann sagen: er hatte sich den Zielen unseres Vereins geweiht und war mit ihm wie verwachsen; er empfand in der Zeit seines langen und schweren Duldens nichts schmerzlicher, als daß er sich ihm nicht nach Wunsch widmen konnte.

Der naturwissenschaftliche Verein wird das Andenken des Verstorbenen stets in hohen Ehren halten!

Posen, 3. Januar 1890.

Der Vorstand des naturwissenschaftlichen Vereins der Provinz Posen.

Nachruf.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch verschied plötzlich an Herzlähmung unser hochverehrter und lieber Chef, der

Kaufmann Salomo Calvary.

Wir verlieren in ihm einen durch seine grosse geistige Befähigung u. Humanität ausgezeichneten Prinzipal, dessen Andenken wir allezeit hochhalten werden.

Posen, den 3. Januar 1890.

Das Personal der Firma „S. Calvary".

Nachruf.

Der unterzeichnete Aufsichtsrath hat in dem so frühzeitig und unerwartet plötzlich aus diesem Leben abgerufenen Kaufmanne

Herrn Salomo Calvary

ein langjähriges Mitglied verloren.

Seit dem Jahre 1880 hat der Verblichene mit seltener Treue und regem Interesse gewirkt. Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieses edelsinnigen Mannes, welcher eifrig und verbienstvoll bemüht gewesen ist, die Einrichtungen des Vereins in ihrer segenbringenden Entwickelung zu fördern.

Posen, den 2. Januar 1890.

Der Aufsichtsrath der israel. Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach langem Leiden mein innigst geliebter Sohn, unser lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Herrmann Kahl,

im Alter von 55 Jahren. — Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübten **Hinterbliebenen.**

Stenschewo, den 2. Januar 1890.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Januar cr., um 2 Uhr Nachmittag vom Trauerhause statt.

Am 31. Dezember verstarb nach schweren Leiden unser verehrter Freund und Kollege, der Bildhauer

Bernhard Peting.

Die Beerdigung findet heute den 4. Januar von der Leichenhalle, Kreuzkirchhof, aus statt. 197

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser innigst geliebter Sohn

Arthur

im Alter von 5 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Oswald Schäpe und Frau.

Posen, den 3. Januar 1890.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag ¼4 Uhr von der Leichenhalle des St. Paulikirchhofes aus statt.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Denen, die uns bei der Beerdigung unserer beiden Kinder **Max** und **Käthchen** aufrichtige Theilnahme erwiesen haben. 213

P. Dumke und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Clara Tietz mit Dr. jur. Bruno Brodhaus in Breslau. Fräul. Lisel Pohl mit Hauptlehrer Albr. Kutzner in Ernsdorf-Kirchberg.

Verehelicht: Assistenzarzt I. Kl. Dr. Kübler mit Frl. D. E. Malcolm in Freiburg i. B.

Geboren: Ein Sohn: Dr. v. Bleichröder. — Eine Tochter: Hrn. Hennig v. Koß in Friedenau. Past. Berth. Rudolph in Greifenhagen Hrn. Curt Beelitz in Garden.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, d. 4. Januar 1890:
Zum letzten Male:
Novität! Novität!
Post festum
Lustspiel in 1 Akt von E. Wichert.
Hierauf:
Die bezähmte Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Sonntag, den 5. Januar 1890:
Zum 9. Male:
Aida.
8 **Die Direktion.**

Victoria-Theater Posen.

Täglich große Vorstellung.
Auftreten neu engagirter Künstler und Spezialitäten.
Gebr. Molodzoff, russische Equilibristen und Gymnastiker in ihren kühnen Matrosenspielen. **Geschw. Hagn**, humoristische Gesangsduettisten, **H. Florus**, Mannflötist, Thier- und Vogelstimmen-Imitator. **Frl. Elise de Careil**, Kostümsoubrette, **Schmidt Hawkins**, Tanz-Humorist. **Flora-Troupe** (6 Damen). Vorstellung lebender Bilder auf der Drehscheibe. **Frl. A. Toscana**, internationale Sängerin. 84
Arthur Roesch.

Central-Concerthalle,

Markt 51, I. 208
Besitzer: **J. Fuchs.**
Täglich **Auftreten des Komikers** Herrn **P. Bendix** aus Berlin, sowie anderer Spezialitäten.
Anfang 5 Uhr.
ff. Biere, gute Küche. Entrée frei!

J. O. O. F.
M. d. 6. I. 89. A. 8 U. L.

Polytechnische Gesellschaft.
Sonnabend, d. 4. ds. Mts., 8 Uhr, im **Dümke**'schen Restaurant.
Ballotement.
Diskussion.

Handwerker-Verein.

Montag, 6. d. M., Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Mittelschullehrer **Günther** über:
Die Wartburg im Mittelalter.
Nichtmitglieder 50 Pfg. Entrée.
Heute Abend:
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Restaurant A. Krebs,
Schießstr. 5.
Heute wie alle Sonnabende
Eisbeine und Kesselwurst.

Restaurant Monopol,
Wilhelmstraße 27.
16824 **Heute Abend Eisbeine.**

Jeden Mittwoch u. Sonnabend
Eisbeine,
F. Lauchstaedt, Berlinerstr. 13.

Eisbahn! Concert! Eisbahn!
Sonnabend, d. 4., und Montag, d. 6., **großes Eisbahnconcert** vor dem **Wilda-Thor.**

Aktienbrauerei Bavaria, Posen.

Wir beehren uns hiermit die Herren Aktionäre zu der am **Mittwoch, den 29. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr,** in dem **Kuhnke**'schen Restaurant hier, Wilhelmsstraße 28, stattfindenden

II. ordentlichen General-Versammlung

einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. **Vorlage des Geschäftsberichts der Direktion nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz, sowie des Prüfungsberichts des Aufsichtsraths.**
2. **Beschlußfassung über die Bilanz und Gewinnvertheilung.**
3. **Ertheilung der Entlastung an die Direktoren.**
4. **Beschlußfassung über die an den Aufsichtsrath zu zahlende Vergütung.**
5. **Neuwahl des Aufsichtsraths.**

Zur Theilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt. Jede Aktie gewährt eine Stimme.

Die Aktien sind zu diesem Behufe mit einem Nummernverzeichniß versehen

bei der Gesellschaftskasse hier oder
bei den Herren **Klein & Heimann** in **Frankfurt a. M.**

gegen Empfangsbescheinigung und Eintrittskarte bis spätestens am 25. Januar 1890 zu hinterlegen.

Posen, den 31. Dezember 1889. 194

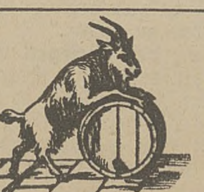
Der Aufsichtsrath.
Manheimer.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Dezember 1889.

Aktiva: Metallbestand M. 620 563. Reichskassenscheine M. 385. Noten anderer Banken M. 40 400. Wechsel M. 4 513 674, Lombardforderungen M. 1 680 150. Sonstige Aktiva M. 382 675.

Passiva: Grundkapital M. 3 000 000. Reservefonds M. 750 000. Umlaufende Noten M. 1 801 800. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 278 401. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1 182 052. Sonstige Passiva M. 225 594. Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. . . . . .

Die Direktion.



Heute und morgen:
Kulmbacher BOCKBIER.

J. Neumann, Schloßstraße 4.

Das Comtoir, Lager und Expedition meiner

Weinhandlung

en gros und en detail habe ich von Gr. Gerberstraße 20 nach **Gr. Ritterstraße 2, II.**, bezw. Ober-Mühlenstraße 12, **Ecke St. Martin**, verlegt, werden dort Aufträge entgegengenommen und prompt effektuirt. 146

Adolf Leichtentritt.

Landwirthschaftliche Verkaufshalle
im **Bismarck-Tunnel** 209
empfiehlt heute **frische Landwurst.**

Aus dem Nachlaß des Musikdir. **Engel** sind Musikalien (Duos, Trios, Quartette rc. rc.) preisw. z. verk. Wilhelmsplatz 4 Hof I b. **Wiegand.** 196

Um zu räumen, verkaufe meine Restbestände von **Plüsch-Mänteln, Tuchmänteln u. Jaquets** zu jedem nur annehmbaren Preise.

Costümes schon von Mark **50 an.**
Johanna Slomowska,
204 Wilhelmstr. 25, I.

Brillant-Aufbürstfarben
zum Ueberbürsten verblichener Kleider- und Möbelstoffe, in Flaschen à ¼ Liter = 25 Pf. in den Drogenhandlungen von **Ad. Asch Söhne, P. Wolff, R. Barcikowski, M. Pursch, F. G. Fraas Nachf., M. Lewi, Jasinski, & Olynski.**
Man achte auf die Fabrikmarke ein **Schiff.** 15048

Prima fetten dicken ger. Speck, „ ger. „ feinstes Bratenschmalz, „ Speiseschmalz liefert zu billigsten Preisen das Fettwaaren-Engros-Geschäft von
20498 **J. Schwalbe, Koschmin.**

Vorzügliche Bohnerwichse in Dosen à M. 1,25 51 empfiehlt **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Wiener Blumengarnituren sind in **schönster** und **größter Auswahl** zu **bekannt billigen Preisen** eingetroffen bei 214
Aron,
Schuhmacherstraße 11.

200—300 Mark werden von einem etatsm. Beamten gegen jährliche Abzahlung zur Leihung gesucht. Offerten sub E. F. 90 postlagernd Posen. 122

Stellen-Angebote.

Für mein in **Gnesen neu zu errichtendes Manufakturwaarengeschäft** suche ich per 15. Februar 1890 einen

älteren, tüchtigen, jungen Mann,

der der polnischen Sprache mächtig, in dortiger Gegend bereits konditionirt hat und mit jeder Kundschaft gut umzugehen versteht. Offerten nebst Zeugnißabschriften, die nicht zurückgeschickt werden, sowie Gehaltsansprüche sind zu richten an
Philipp Loewenberg in Gilgenburg. 20797

Stellen-Gesuche.

Klavierspieler
ein. weg. empfiehlt sich zum Spielen bei Bällen, Vereinen rc. 216
St. Martin 67, Tabakgesch.

Ein junges Mädchen, in Handarbeiten sehr geübt, sucht Stellung in einer katholischen Familie zur Stütze der Hausfrau oder bei Kindern. Gefällige Offerten unter „**Hülfe**" in der Expedition d. Blattes. 177

Ein jüd. junges Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin. Offerten unter F. B. 91 postlagernd. 211

E. Dr. phil. wünscht geg. mäß. Honor. noch ein. Privatstunden zu ertheilen. Meld. Sandstr. 2 I l.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 5. Januar, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl Herr Superintendent Zehn. Um 10 Uhr Predigt, Herr Pastor Springborn. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn.

St. Paulikirche.
Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorialrath Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loyke. Um 11½ Uhr, Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Konsistor.-Rath Reichard.
Freitag, den 10. Januar, Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Konsistor.-Rath Reichard.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 5. Januar, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel. Um 11½ Uhr, Sonntagsschule.

Evangelische Garnison-Kirche.
Sonntag, den 5. Januar, Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Herr Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Beichte und h. Abendmahl. Um 11½ Uhr, Sonntagsschule.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 5. Januar, Vormitt. 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl). Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre. Derselbe.
Mittwoch, den 8. Januar, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 4. Januar, Abds. 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.
Sonntag, den 5. Januar, Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Derselbe.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 27. Dezember bis zum 3. Januar:
Getauft 11 männl., 10 weibl. Pers.
Gestorb. 11 „ 12 „ „
Getraut 3 Paar.

Gegen Gicht & Rheumatismus!

Das bis jetzt **unübertroffene, einzig sicher** wirkende Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus, Hexenschuß, Gelenkrheumatismus, Ischias** rc. selbst in den veraltetsten Fällen ist 94

„Schellenberg's Gichttinktur"
(Zum Einreiben! Kein Geheimmittel!)

Erfolgreichste Wirksamkeit bezeugen tausende Danksagungen, welche im Original vorliegen. Selbst in den hartnäckigsten Fällen ist eine Flasche von 300 Gramm Inhalt meist genügend. Preis 2 M. 50 incl. Emballage gegen vorherige Einsendung des Betrags oder Nachnahme
F. W. Schellenberg, Boppard a. Rh. früher in Herborn.

Meine Droschkenanstalt befindet sich vom 1. Januar auf der
Töpferstr. Nr. 5. 16
W. Skoczyński.

Plaesterer's Institut
für 85
Körperbildung und Tanz,
Lindenstr. 9, Seitenfl. rechts, p., eröffnet den
Winter-Cursus
am Montag, d. 13. Jan. cr.
Aufnahme: Sonnabend, Sonntag und Montag, Vormittags von 11—12 und Nachm. von 2—3 Uhr.
Balletmeister Plaesterer.

Dem Herrn Stabsarzt
Cosswig in Gnesen
sage ich hiermit für die Heilung meines Sohnes **Friedrich** von einem chronischen Blasenleiden innigsten Dank.
Bythin,
Grundbesitzer
in **Popielewo.**

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Als Mittel gegen Influenza** wird nach Professor Liebreich in den „Therap. Monatsh." Antipyrin angegeben, welches die charakteristischen Schmerzen am besten beseitigt. Oft genügen bei Erwachsenen schon 1 bis 2 Gramm. Die Schlaflosigkeit schwindet dabei ebenfalls. Sehr wohlthuend ist, wie bei anderen Affektionen der Bronchialschleimhaut, das nicht allgemein eingeführte Apfelwasser. Es wird entweder als Apfelthee hergestellt, indem die Aepfel (am besten Borsdorfer) in Scheiben geschnitten und mit heißem Wasser übergossen werden; zweckmäßiger noch werden die Aepfel mit viel Wasser zerkocht, die Flüssigkeit durch ein Seihtuch gegossen und, mit Zuckerkandis oder weißem Zucker zersetzt, warm getrunken.

* **Verschiedenen Sparkassen-Vorständen** ist von der vorgesetzten Verwaltungsbehörde eine gerichtliche Entscheidung mitgetheilt worden, wonach das von einem Ehegatten dem anderen fortgenommene Sparkassenbuch, sobald der Sparkasse von dieser Entwendung Mittheilung gemacht ist, ebenso wie ein verlorenes Sparkassenbuch behandelt werden soll. In dem gegebenen Falle hatte eine Ehefrau, die ihren Mann verlassen, ein diesem gehöriges Sparkassenbuch mitgenommen und den Betrag auch von der Sparkasse ausgezahlt erhalten, trotzdem der Ehemann vorher der Sparkasse Mittheilung von der Entwendung gemacht und gebeten hatte, das Buch vorkommenden Falles anzuhalten. Auf die gerichtliche Klage gegen die Sparkasse erstritt der Ehemann in letzter Instanz, bei dem zuständigen Oberlandesgericht, ein obsiegendes Urtheil, wonach die Kasse zur Zahlung des Sparbetrages verurtheilt wurde.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

∓ **Wreschen,** 2. Jan. [Mord. Kirchliche Nachrichten.] In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist der Eisenbahnwärter Szambelan, ein ruhiger, nüchterner Beamter, auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wreschen und Schwarzenau mit eingeschlagenem Schädel todt aufgefunden worden. Augenscheinlich liegt hier vorsätzlicher Mord vor, da überhaupt die Mörder bei ihrem Opfer einen Hundert-Markschein, von welchem der Ermordete vorher gesprochen, vermutheten. Der Gendarm Knappe ist dem Mörder auf der Spur und soll in Folge Auftrages der Staatsanwaltschaft zu Gnesen das verdächtige Individuum jetzt sofort verhaftet werden. — In der hiesigen evangelischen Kirche sind nach dem Berichte des Pfarrers Bock 109 Kinder getauft, konfirmirt 23 Knaben und 23 Mädchen; getraut 16 Paar, darunter eine Mischehe; gestorben sind 58 Personen, darunter allein 37 Kinder.

O. **Rogasen,** 1. Januar. [Besitz-Veränderung.] Das gut renommirte am Alten Markt gelegene Hotel Gosliner ist heute von Herrn Cichowski aus Szirnik käuflich erworben worden.

* **Rogasen,** 2. Januar. [Verschönerungs-Verein.] Unser Verschönerungs-Verein findet auch in den besser situirten Klassen der Umgegend ein reges Interesse und freundliches Entgegenkommen, welches allerdings durch die unausgesetzte Thätigkeit mehrerer Vorstandsmitglieder hervorgerufen wird; so haben z. B. mehrere Gutsbesitzer aus der Umgegend bereitwilligst eine große Anzahl Gespanne zum Kiesfahren zur Verfügung gestellt, und ein anderer Besitzer, Herr R. aus J., hat auf Aufforderung einiger Herren aus dem Vorstande erklärt, dem Vereine etwa 80—90 Stangen zu schenken, und dieselben selbstredend mit seinen Gespannen gratis hierher anfahren zu lassen.

—i. **Gnesen,** 2. Januar. [Erhängt.] Am 28. Dezember wurde ein gew. Michaelis Lichtenstein wegen Verleitung seines Sohnes zum Meineide von dem Untersuchungsrichter verantwortlich vernommen. Wie wir erfahren, hat sich derselbe am Tage darauf in Kletzko erhängt.

* **Fraustadt,** 2. Januar. [Versammlung des Bürger-Vereins. Von der Herberge. Einbruch.] Wegen des uns drohenden Verlustes unserer Garnison fand am Dienstag, den 31. Dezember Nachmittags 4 Uhr eine zahlreich besuchte außerordentliche Versammlung unseres Bürger-Vereins statt, welcher, wie wir dem „Fraustädter Volksblatt" entnehmen, auch unser Landtagsabgeordneter, Rittergutsbesitzer Frhr. von Seherr-Thoß auf Ober-Röhrsdorf beiwohnte. Der Vorsitzende, Herr Tischlermeister W. Gruhl, eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß die Kontrakte wegen der hiesigen Garnisoneinrichtungen u. s. w. den Vermiethern von der Garnison-Verwaltung gekündigt worden seien und daß deshalb mit Sicherheit anzunehmen sei, daß unsere Stadt die Garnison vom 1. April d. J. ab verlieren würde. Die gegebenen Vertreter der Stadt, Magistrat und Stadtverordnete hätten, als die erste Nachricht von einem möglichen Garnisonverlust in den öffentlichen Blättern erschien, sofort sowohl bei dem königl. Kriegsministerium in Berlin, wie bei unserem Reichstagsabgeordneten, Herrn Polizeipräsidenten v. Rheinbaben in Wiesbaden geeignete Schritte wegen Erhaltung der Garnison gethan, hätten aber von beiden Seiten ausweichende Antworten erhalten. Was jetzt noch geschehen könne, müsse schnell geschehen; der Magistrat sei aber als Behörde an den zeitraubenden Instanzenweg gebunden, deshalb sei es Sache der Bürgerschaft, nunmehr selbständig für die Sache einzutreten und habe er aus diesem Grunde die heutige Versammlung des Bürgervereins berufen. Nach längerer Debatte stellt Rittergutsbesitzer Frhr. v. Seherr-Thoß den Antrag, sofort eine Bittschrift direkt an Se. Maj. den Kaiser zu richten und um Belassung der Garnison zu bitten. Die Grenze sei nicht allzuweit und durch die Eisenbahn in wenig Stunden zu erreichen: die Lage der Stadt zwischen der Festng Glogau einerseits und dem Eisenbahnknotenpunkte Lissa andererseits sei für eine Garnison denkbar günstig und die Garnison-Einrichtungen bis auf den mit wenig Kosten zu vergrößernden großen Exerzierplatz so vortrefflich, daß sich die kommandirenden Generale des V. Armeekorps Freiherrn Meerscheidt von Hüllessem, wie Freiherr von Hilgers äußerst lobend über dieselben ausgesprochen hätten. Aus diesen Gründen beantrage er die sofortige Ausarbeitung einer entsprechenden Bittschrift an Se. Majestät den Kaiser. Dieser Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und wurde zur Ausführung des Beschlusses eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren: Kaufmann und Rathsherr Cleemann; Vorsitzender des Bürger-Vereins, Tischlermeister W. Gruhl; Stadtverordneter Buchdruckereibesitzer Pucher; Landtagsabgeordneter, Rittergutsbesitzer Freiherr von Seherr-Thoß auf Ober-Röhrsdorf und Stadtverordneter Königl. Rentmeister Zeidler. — In der Herberge zur Heimath sind im vorigen Monat 159 reisende Handwerksburschen eingewandert. — Einbrecher in Kirchen scheinen auch in unserer Umgegend ihr Unwesen zu treiben. Nachdem in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in die katholische Kirche zu Ulbersdorf eingebrochen und aus derselben gegen 50 Kerzen entwendet wurden, wurde in einer der letzten Nächte ein Einbruch in die evangelische Kirche zu Ulbersdorf verübt und die Gotteskästen ihres Inhalts beraubt.

—u. **Lissa,** 2. Jan. [Uhrendiebstahl.] Die Uhrendiebstähle scheinen jetzt in den Städten unserer Provinz an der Tagesordnung zu sein. So ist denn auch am 28. v. Mts., Vormittags, ein solcher Diebstahl bei dem hiesigen Uhrmacher Otto Zytowski verübt worden. Ohne daß er es merkte, wurden ihm von einem Herrn, der sich verschiedene Uhren vorlegen ließ, vier Damenuhren — drei goldene und eine silberne — entwendet. Die silberne Uhr hat einen Goldrand und trägt die Nummer 106 348. Von der einen goldenen Remontoiruhr vermag der Bestohlene die Nummer nicht anzugeben; die anderen beiden haben die Nummern 60 049 und 43 147. Es wird angenommen, daß der Dieb sich nach Posen gewandt hat, um dort die gestohlenen Uhren zu versetzen oder zu verkaufen. Hoffentlich gelingt es bald, seiner habhaft zu werden.

g. **Jutroschin,** 1. Januar. [Kirchliches.] Laut einer heut von der Kanzel herab erfolgten Bekanntmachung betrug im abgelaufenen Jahre in der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde die Zahl der Geborenen 79, 38 Knaben, 41 Mädchen (worunter 4 todt geboren). Gestorben sind 44 Personen, 24 männliche, 20 weibliche. In den Stand der Ehe sind 12 Paare getreten, wovon 3 Paare auf die Stadtgemeinde kommen. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1687.

♁ **Santomischel,** 2. Jan. [Standesamt. Bestätigung.] Im verflossenen Jahre sind bei dem hiesigen königlichen Standesamt 245 Geburten, 154 Sterbefälle und 39 Eheschließungen zur Anmeldung gebracht worden. — Der Freischulzen-Gutsbesitzer Schwalbe in Kocanowo hiesigen Kreises ist zum Schulkassen-Rendanten der dortigen Gemeinde gewählt und bestätigt worden.

Z. **Pleschen,** 2. Januar. [In der evangelischen Kirchgemeinde Pleschen] kamen im vergangenen Jahre 111 Geburten, 25 Trauungen und 61 Todesfälle vor, konfirmirt wurden im Ganzen 86 Schulkinder.

z. **Pleschen,** 3. Jan. [Gründung eines Gauverbandes.] Am 2. Januar d. J. fanden sich auf Anregung des Jarotschiner Lehrervereins die Vertreter der Lehrervereine Jarotschin, Neustadt a. W. und Pleschen in Jarotschin ein, um über die Gründung eines Gauverbandes im Osten der Provinz Posen zu berathen. Die Berathungen wurden im Auerhahnschen Lokale gepflogen und hatten folgendes Ergebniß: Mit April d. J. tritt der „Gauverband im Osten der Provinz Posen" ins Leben. Derselbe besteht vorläufig aus den drei oben genannten Vereinen. Der Verein Miloslaw will demnächst auch seinen Beitritt erklären. Alljährlich soll ein Gauverbandstag abgehalten werden. Die erste Gauversammlung findet am 3. Osterfeiertage, den 8. April d. J., in Jarotschin statt. Der Vorstand des Gauverbandes besteht aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, aus dem Schriftführer, dessen Stellvertreter und aus Beisitzern, wozu die jedesmaligen Vorsitzenden der Zweigvereine ernannt wurden. Zum Vorsitzenden des gesammten Gauverbandes wurde Rektor Blobel-Pleschen und zum Schriftführer Lehrer Hammerschmidt-Pleschen gewählt. Stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer sollen aus dem Vorstande des Zweigvereins gewählt werden, der in dem Orte seinen Sitz hat, in welchem die Gauversammlung abgehalten wird. Die Vororte für die einzelnen Versammlungen wechseln. Eine Hauptaufgabe des Gauverbandes soll auch die sein, andere Vereine heranzuziehen oder in Orten, wo es noch keinen freien Lehrerverein giebt, die Gründung eines solchen anzuregen.

S. **Kletzko,** 2. Januar. [Krankheiten.] Halsbräune und Influenza greifen hier leider immer mehr um sich, namentlich sind eine Anzahl Kinder der Halsbräune zum Opfer gefallen.

H. **Filehne,** 2. Januar. [Sanitätskolonne.] Von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr soll auf Anregung des Kreisphysikus Dr. Wiese eine Sanitätskolonne gebildet werden, deren Unterricht genannter Herr übernehmen will.

Ss. **Nakel,** 2. Januar. [Verhüteter Brand.] Ein Brand der sehr wahrscheinlich von weittragenden Folgen werden konnte, wurde gestern Abend ¾10 Uhr durch die Entschlossenheit einiger Passanten rechtzeitig verhütet. Dieselben bemerkten zu der genannten Zeit aus der Droguerie zum rothen Kreuz Rauch dringen, brachen schnell die Thüre auf und erstickten das noch im Entstehen begriffene Feuer.

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. von Gersdorff.

(2. Fortsetzung.)

So legte denn der gute Graf, der selbst mit schweren Lebenssorgen zu kämpfen hatte, die Klage über Beleidigung aus verschiedenen Gründen recht freudig beiseite und segnete den annehmbaren Vergleich.

Kirchmeister wußte sich vor wilder Freude kaum zu lassen. Vor wenigen Stunden noch mit der Pistole in der Hand fast ein todter Mann, und jetzt? Dem Leben, dem Glück in den Armen liegend. Es war auch nicht zu fassen! Heiliger Gott, wenn jener Brief zufällig unter den anderen gelegen hätte, statt apart neben ihnen! Er schauderte.

Das Glücksgefühl, zu leben, zu sein, war so machtvoll über ihn gekommen, daß es ihm schier unfaßlich war, wie er, ja wie irgendein Mensch freiwillig zum Ausweg des Selbstmordes greifen könne.

Und er hatte es gewollt, hatte es ruhig überlegt und hätte es ohne Zweifel ausgeführt, wenn er jenen Brief nicht bemerkt hätte!

Nun kam eine lebhafte, viel beschäftigte Zeit.

Kirchmeister mußte hinüber nach den ihm zugefallenen Besitzungen, er mußte sich dem Gericht vorstellen, eine Menge nothwendiger Geschäfte und ebenso nothwendiger Förmlichkeiten waren abzumachen.

Rosenheimer und Nathan und die anderen Edlen von der Zunft strahlten und rieben sich die sauberen Hände. Sie hattens immer gesagt: Der Kirchmeister hat Glück, er ist uns werth, er ist uns gut.

Ehe er aber abreiste, konnte er es sich nicht versagen — und die Gräfin Lia wünschte es — die Brautvisiten zu machen bei Freunden und Bekannten.

„Verwandte, Tanten und Basen," sagte er fröhlich, „habe ich glücklicherweise gar keine, zu denen wir hin müßten, uns anstarren zu lassen, eine alte Jungfer ausgenommen, die in irgendeiner Mansarde sitzt mit einem Papagei, einem Kater und einem Blumentopf; ich war auf meines Vaters Wunsch vor Jahr und Tag einmal bei ihr, ärgerte den grünen Vogel, trat dem schwarzen Kater auf den Schwanz und brach mit der Epaulette den halben Geraniumstock ab. Zu sagen hatte ich ihr sonst nichts und ging nie wieder hin. Da brauchen wir also nicht hinaufzuklettern. Ich glaube auch, sie fiele in Ohnmacht: ein Liebespaar in ihrem Heiligthum!"

* * *

Die alte Jungfer Aurora von Kirchmeister, aus irgendeiner entfernten Vetterlinie, saß an ihrem Fenster auf dem hohen Tritt und las in der Zeitung, daß sich Adam Thaddäus mit einer Gräfin Rehndorff verlobt hatte, und erfuhr durch Briefe, daß er laut Testament von ihrem gemeinsamen Vetter dessen großen, alten Familienbesitz geerbt hatte. Sie zuckte die spitzen Schultern.

„Wird bald damit fertig sein! Tollkopf, Schwindelgeist, gewissenloser Mensch! Keine Idee von Pflichten, dauert nicht lange, Familienbesitz zum Kuckuck. Wird sich wohl vorstellen mit Fräulein Braut; eine Rehndorff schön und pauvre, sprichwörtlich, denken Eindruck zu machen. Werde ihm Meinung sagen."

Sie wartete täglich zur Visitenstunde auf das Brautpaar in einem schwarzen Seidenkleide und Filethandschuhen.

Nach geraumer Zeit war sie es müde, denn das Brautpaar kam nicht, und Niemand verlangte nach der Meinung von Fräulein Aurora von Kirchmeister.

Sie preßte verächtlich die Lippen zusammen und suchte in ihrer einsamen Verbitterung Trost bei den stummen Thieren, die sich ihre Pflege gern gefallen ließen.

Sie war übrigens einst eine zarte, verführerische Schönheit gewesen, und ein holdes Jugendbild von ihr hing in der Fensternische.

Wer sie so in ihrem weißen Gazekleid, mit dem großen Rosenkranz in den lichtgoldenen Locken und dem beinahe einfältigen Kindeslächeln niederschauen sah, der konnte es schwer glauben, daß dies scharfe, spitze, verbissene Gesichtchen, dies früh gealterte, magere Figürchen mit der lichten Feengestalt da in dem verschnörkelten Rahmen identisch war.

Geheirathet hatte sie nicht — weil sie eben ein armes Edelfräulein war — und das hieß damals eigentlich, das Ledigbleiben verbrieft und versiegelt mitbekommen.

Einen Bürgerlichen hätte sie nie geheirathet, selbst aus Noth nicht,

IV.

— — „Stolz hat keinen Spiegel,
Sich selbst zu schau'n als Stolz; des Keims Verehrung
Mästet den Hochmuth, wird des Stolzen Zehrung..

„Herr Baron, lassen Se sich sagen, ich verdiene nichts bei dem Handel, 's ist pure Freundschaft für meinen Freund, wenn ich hier unterhandle um de Vorwerke, Herr Baron."

„Bleiben Sie mir mit Ihrem „Baron" vom Leibe. Ich bin keiner. Aber ich bin der Kirchmeister, und ich dächte, das sei hoch genug geschworen für Sie."

„Se haben zu viel an den Vorwerken, Se können's nicht bewirthschaften; Se können's nicht ausnutzen; Se stecken mehr hinein, als Se herausziehn'n, — und das ist Verlust, 's ist Stillstand, die ganze Wirthschaft geht zurück."

„Wer sagt das?" war die heftige Gegenfrage.

„Das braucht niemand zu sagen, das versteht sich von selbst. Ich bin ein ehrlicher Mann und ich sag's: ich möchte die Vorwerke haben für meinen Freund. Aber zu hoch möcht' ich se nicht zahlen, das heiß ich mißbrauchen die Vollmacht."

„Legen sie fünftausend Thaler darauf, und wir können den Kontrakt unterzeichnen."

„Herr Ba —, Herr von Kirchmeister, keinen Thaler! 's Geschäft ist nicht zu machen, ich seh's. Verzeih'n Se die Störung. Empfehle mich."

Der Mann, der, am Fenster stehend, dem Unterhändler hochmüthig den Rücken zukehrte, kämpfte einen schweren Kampf.

Er wußte, es war keine hohe Summe, die ihm geboten worden für die beiden lose am Majorat hängenden Vorwerke, die er veräußern konnte. Aber er brauchte gerade jetzt die Summe nothwendig baar. Es galt, seinem Kredit durch eine Baarzahlung wirksam aufzuhelfen. Sein Hochmuth verlangte dies gebieterisch. Gabs eine größere Nothwendigkeit für Herrn von Kirchmeister?

„Ich werde es bis morgen überlegen. Wenn Sie bis morgen Mittag um zwölf Uhr keine Nachricht von mir erhalten haben, betrachten Sie dies als endgültige Ablehnung."

Er war sehr entschlossen, die Nachricht zu senden. Aber nur nicht sogleich ein Nachgeben, das war eine Unmöglichkeit.

„Ich werde warten bis morgen Mittag."

„Ihr Wagen fährt vor, Herr Goldberg!"

„Empfehle mich, Herr von Kirchmeister!"

Eine kühle, halbseitige Neigung des Kopfes gegen den Geschäftsmann, wobei derselbe absolut keinen Blick empfing.

Daran lag ihm übrigens blutwenig. Er wußte so genau wie der stolze Herr, daß die Nachricht kommen würde und die prächtigen Vorwerke für den Preis! „'s war ein Geschäft, das sich konnte lassen sehen unter Brüdern!"

Der andere blieb noch lange nachdenkend am Fenster stehen, mit finster zusammengezogenen Brauen den Hof überschauend, wie das oft seine Gewohnheit war.

Niemand wagte dann, ihn mit einer Frage zu belästigen.

In der Mitte des Hofes befand sich ein großer, von einem hohen Steinkranz umgebener Teich, in welchen das Vieh zur Tränke geführt wurde; davor ein schlecht gehaltener Rasenplatz, auf welchem sich Federvieh aller Art umhertrieb. Drüben an der linken Seite, den Pferdeställen gegenüber, wurde ein kolossaler massiver Speicher aufgeführt, von enormer Länge und Tiefe, an dem rastlos gearbeitet wurde; sehr rastlos, denn man war nie sicher, nicht beobachtet zu werden. Das Fenster des gnädigen Herrn war ein Gegenstand beständiger Furcht. Dort pflegte er oft stundenlang mit untergeschlagenen Armen zu stehen und das Fortschreiten des Baues zu beobachten.

Selbst wenn der gnädige Herr nach den anderen Gütern und Vorwerken hinüber ritt oder fuhr, konnte man sich keiner sicheren Ruhe erfreuen, denn er pflegte fast immer gänzlich unerwartet und überraschend zurückzukommen.

* **Haynau,** 31. Dezember. [Raub.] Gestern Abend nach 8 Uhr wurde die in dem Hause Ring Nr. 33 wohnhafte, etwa 66 Jahre alte verwittwete Frau Kaufmann Erdmunde Rothe in ihrer Behausung überfallen und schwer verletzt. Die „Haynauer Zeitung“ berichtet hierüber folgendes: Kurz nach 8 Uhr hörte eine Briefträgersfrau im Nachbarhause, die mit Frau Rothe Wand an Wand wohnt, aus der Nachbarwohnung ein mehrmaliges Aufschreien und mehrere dumpfe Schläge. Die Frau begab sich in das in Nr. 33 zu ebener Erde gelegene Mehlgeschäft von Schirmer und machte letzteren auf ihre Wahrnehmungen aufmerksam. Bald darauf begaben sich die Schirmer'schen Eheleute nach der Wohnung der Frau Rothe, fanden aber die Thür verschlossen. Da auf mehrmaliges Klopfen nicht geöffnet wurde, wurde ein Schlosser herbeigeholt und die Thür gewaltsam geöffnet. Ein grauenerregender Anblick bot sich den Eintretenden. Auf dem Fußboden lag Frau Rothe mit dem Gesicht zur Erde, mit zerschlagenem Kopf und Gesicht, besinnungslos, in einer großen Blutlache. Ueberall in dem Zimmer waren Blutspuren sichtbar, ein Zeichen, daß Frau Rothe sich energisch zur Wehr gesetzt haben muß. Auf dem Tische lag ein blutiges sogenanntes Fleischhackbeil, mit welchem wahrscheinlich die That ausgeübt wurde. Das Wohnzimmer der Frau war in größter Unordnung, alle Schübe waren erbrochen und durchwühlt, herumliegende Papiere deuteten darauf hin, daß der Raubmörder nach Geld, welches Frau Rothe stets in großer Summe in ihrem Schreibsekretär verwahrte, gesucht hat. In einem Schube wurden nachträglich noch gegen 10 000 Mark gefunden. Da man wahrnahm, daß Frau Rothe noch Lebenszeichen von sich gab, wurden Aerzte herbeigeholt, die der Aermsten die nöthigste Hilfe angedeihen ließen. Die vielen Kopfwunden, 14 an der Zahl, wurden vernäht, jedoch zweifelt man an einer Wiedergenesung, da Frau Rothe Abends noch in vollständig besinnungslosem Zustande darniederlag. Wer die ruchlose That ausgeführt, ob ein Mann oder eine Frau, ist noch nicht festgestellt. Eine Frau, welche gegen Abend bei Frau Rothe Geldangelegenheiten abwickelte, will zu derselben Zeit in der Wohnung bei Frau Rothe eine verschleierte Dame gesehen haben, die noch anwesend war, als sich die Frau entfernte. Man erfährt auch, daß gestern Abend nach den That eine Dame sehr eilig mit einer Droschke eines hiesigen Fuhrunternehmers nach Liegnitz gefahren ist, kurz vor der Stadt ausstieg und eiligst den Weg nach der Haynauer Straße einschlug. Ferner hört man, daß die Dame beim Einsteigen und Aussteigen sich sehr ungeschickt zeigte; es wird deshalb angenommen, daß der Mordgesell, um unentdeckt zu bleiben, Frauenkleider angelegt hatte.

* **Reichenbach u. d. E.,** 31. Dezember. [Eine schlimme Erfahrung machte an den Feiertagen ein Langenbielauer Gastwirth.] Derselbe hatte einer Aufforderung, in seinem Saale eine sozialdemokratische Wähler-Versammlung abhalten zu lassen, nicht stattgegeben. Demzufolge sollten hiesige Buchdrucker ein Plakat drucken, in welchem die Arbeiter aufgefordert wurden, das betreffende Lokal zu meiden. Da aber die Buchdrucker den Druck ablehnten, wurde mündlich in den Langenbielauer Arbeiterkreisen dahin gewirkt, daß von nun an das Gasthaus leer stehen solle. Thatsächlich fanden sich in Folge dieser Gasthaussperre in dem sonst stark besuchten Gasthause an den Feiertagen nur wenig Gäste ein, so zu der angekündigten Tanzmusik nur zwei Paar. Unweit der Gastwirthschaft standen Fabrikarbeiter, welche anderen ankommenden Personen bedeuteten, sie sollten lieber ein anderes Gasthaus besuchen. Da der Gastwirth durch diese Sperre seine Existenz bedroht sah, hat er für künftigen Sonntag seinen Saal zu einem Vortrag des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten August Kühn bewilligt. Aus diesem Anlaß war, wie die „Schl. Z.“ meldet, schon am letzten Sonntag sein Lokal wieder wie in früherer Weise gut besucht. — Gestern wurden seitens der Militärbehörden hier sämmtliche städtische und private Garnisonanstalten für den 1. April 1890 gekündigt, womit nun offiziell dokumentirt ist, daß unsere Stadt die Garnison verliert. — Die Ernsdorfer Gemeindevertretung hat nunmehr die Kommunalisirung der Volksschulen beschlossen.

Militärisches.

= **Die Anfertigung von anderthalb Millionen Magazingewehren** für die russische Armee ist nach einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg.“ der französischen Regierung übertragen worden. Die französische Regierung hatte seiner Zeit dem russischen Kriegsministerium ohne jede Entschädigung das Geheimniß der Zubereitung des französischen rauchlosen Pulvers mitgetheilt und außerdem auch die zu Versuchszwecken erforderlich gewesene Menge dieses Pulvers geliefert.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 2. Jan. [Strafkammer.] Bekanntlich war ein hiesiger achtbarer Grundbesitzer wegen gewerbsmäßiger Hehlerei vor dem Schöffengericht angeklagt und hat letzterer die Sache an die Strafkammer verwiesen. Heute kam die Sache zur nochmaligen Verhandlung. Der Angeklagte soll altes Eisen, von dem er wußte, daß es gestohlen sei, gekauft haben. Der Staatsanwalt blieb bei seinem früheren Antrage, welcher auf Verurtheilung des Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß lautete. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, da die Verhandlung nichts Belastendes gegen letzteren ergeben hat.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 3. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 2.
do. 70er loko	31 50	31 40
do. 70er Januar . .	31 50	31 20
do. 70er Januar-Febr.	31 50	31 20
do. 70er April-Mai .	32 70	32 60
do. 70er Aug.-Septbr.	34 40	34 —
do. 50er loko	50 60	50 40

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	64 80	64 90
„ 3½% „	103 50	103 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59 80	59 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 —	100 70	Ungar. 4% Goldrente	87 30	87 25
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 70	85 30
Pos. Rentenbriefe	104 20	103 60	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	179 50	177 60
Oestr. Banknoten	173 —	172 50	Oest.-Fr. Staatsb. ultimo	100 25	99 40
Oestr. Silberrente	75 10	75 25	Lombarden ultimo	59 40	58 10
Russ. Banknoten	221 10	220 —	**Fondstimmung**		
Russ 4½% Bdkr. Pfdbr.	99 75	99 50	fest		

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Ostpr. Südb. E.S.A.	88 75	88 10	Schwarzkopf	261 75	264 80
Mainz Ludwighf. dto.	122 90	123 —	Königs- u. Laurah.	173 80	172 —
Marienb. Mlaw. dto.	57 50	57 75	Dortm. St. Pr. La. A.	135 90	138 50
Italienische Rente	94 50	94 25	Inowrazl. Steinsalz	55 60	56 10
Russ 4% kons. Anl. 1880	93 10	93 19	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 25	68 40	Oesterr, Banknoten		173 —
dto. Präm.-Anl. 1866	157 25	155 —	Dux-Bodenb. Eisb. A	214 60	215 50
Rum. 6% Anl. 1880	106 —	106 30	Elbethalbahn „ „	97 75	96 75
Türk. 1% kons. Anl.	17 60	17 50	Galizier „ „	80 50	80 40
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Schweizer Ctr „ „	145 —	135 40
Landwirthschft. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	209 75	209 —
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	179 50	178 50
Gruson Werke	181 75	181 50	Diskonto Kommandit	252 25	251 75
Pos. 4proz. Pfandbr.		104 —	Russ. Bankf. ausw. H.	72 50	70 80

Nachbörse: Staatsbahn 100 25, Kredit 180 —, Diskonto-Kom. 252 25

** **Berlin,** 2. Januar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei mäßiger Zufuhr verlief das Geschäft still ohne Preisänderung. Wild und Geflügel. Hasen reichlich zugeführt und billiger, Rehe knapp, für Hirsche rege Nachfrage. Von Geflügel blieben Enten und Hühner knapp, Puten und Gänse waren im Ueberfluß vorhanden. Fische. Sehr geringe Zufuhr, doch für den schwachen Bedarf ausreichend, Geschäft still, Preise befriedigend. Butter matt, Preise weichend. Käse sehr stilles Geschäft. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 46—54, IIIa 40—45, Kalbfleisch Ia 65—70, IIa 50—60, Hammelfleisch Ia 48—55, IIa 40—45, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. — M. per 50 Kilo

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,50, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rehwild Ia 0,75—0,90, IIa bis 0,70, Wildschweine 0,30 bis 0,50 M., Hasen per Stück 3,00—3,20 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4,75 M., Fasanenhennen 2,50—3,50 M., Wildenten 1,00—1,40 M., Seeenten 0,50—0,75, Krickenten — Pf. Waldschnepfen 3,50 M. Haselhühner 0,80, Schneehühner 0,90 Mark.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, per Stück —, Enten —,— Mk., Puten 4—4,50 Mk., Hühner, alte — Mk., do. junge —,— Mk., Tauben 0,40—0,45 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 60—66 Mk., Zander 70—100 Mk., Barsche M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 71—78 M., do. kleine 70 Mk., Schleie 60 70 Mk., Bleie 47 Mk., Aland 55 Mk., bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30—42 Mk., Aale gr. — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — Mk., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,40—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 115—118 Mk., IIa. 110 bis 113 Mk., schlesische, pommersche und posensche Ia. 114—117 Mk., do. do. IIa. 108—112 Mk., ger. Hofbutter 103—106 Mk., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 4,30 Mk., Kalkeier 4,00 Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8,00—8,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 20—27 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 1—2 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, tyroler 25—28 Mark, p. 50 Kilo, Kochbirnen p. 50 Liter — M., Tafelbirnen div. — M., Weintrauben per 50 Kg. div. brutto mit Korb — M., ungar. do. — Mk., italienische do. — M., Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26 bis 28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 Mk., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark.

** **Berlin,** 3. Januar. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung“.) Aufgetrieben wurden 431 Stück Rinder und 370 Stück geringer Waare, welche zu Montagspreisen umgesetzt wurden. — An Schweinen wurden 1054 Stück aufgetrieben, der Handel darin sehr rege, und wurden Montagspreise leicht erzielt, 58—64 M. Der Markt wurde geräumt. — Von Kälbern waren 628 Stück aufgetrieben, das Geschäft darin ruhig, doch wurden Montagspreise auch hierin erzielt. Prima-Qualität 49—63 M., ausgesuchte auch darüber, Secunda-Qualität 59—57 M., Tertia-Qualität 40—48 Mark. — Hammel waren 120 Stück aufgetrieben, das Geschäft darin jedoch ohne Umsatz.

Danzig, 2. Januar. Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. Wind: S.

Weizen. Inlßndischer ruhig, unverändert, transit still und Preise eher etwas schwächer. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt etwas krank 127 8 Pfd. 188 M., hellbunt 119 Pfd. 183 M., 123/4 Pfd. 183 M., glasig 124 5 Pfd. bis 126/7 Pfd. 187 M., weiß 122 3 Pfd. 185 M., Sommer- 115 Pfd. 176 M., 120 1 Pfd. 182 M.

Das weißgetünchte Wohnhaus war ein zweistöckiger, uralter Bau, dessen äußere Verhältnisse, Fenster und Thüren zeigten, daß bei seiner Entstehung zunächst auf die Verwendbarkeit und bequeme Lage des Innern Bedacht genommen war, ohne jede Rücksicht auf einige äußere Symmetrie. Die hohe, große Hausthür befand sich allenfalls in der Mitte des langgestreckten Gebäudes, die Fenster aber waren, wie sie von innen am angenehmsten paßten, eingesetzt worden.

Eine steinerne Rampe zog sich vor der Hausthür hin, mit zwei verrosteten kleinen Kanonen geschmückt, die einer längst vergangenen Kriegszeit entstammten; zwischen ihnen drohten im Sommer riesige, stachlige Aloepflanzen. Im Ganzen kein sehr freundliches Bild für vorfahrende Gäste. „Um so besser, wenn Sie das finden,“ sagte der Hausherr mit grimmigem Lächeln.

Dicht an das Haus schlossen sich lange, herrlich besetzte Gewächshäuser, in denen ein geübter Kunstgärtner seinen Geschmack und seine Liebhaberei in kostspieligster Weise befriedigte. Niemand sonst im Hause machte sich etwas daraus.

Gewächshäuser gehörten zu solchem Besitz, ein Gärtner, der sie und den wundervollen Park in stand hielt, ebenfalls. Damit Punktum. Die gnädige Frau ging nie in den Park und nie in die Glashäuser; der gnädige Herr ebenfalls nicht. Sie interessirte sich nur für ihre Gesundheit, und er nur für die Pferdeställe und die Neubauten auf seinen Gütern.

An der rechten Seite des Hofes zogen sich die Beamtenwohnungen, Waschhaus, Geflügel- und andere Ställe hin.

Von den Fenstern des Hauses aus übersah man auch die Einfahrt in den Hof und ein Stück der anschließenden Felder. Zu linker Seite der Einfahrt erhob sich ein mächtiger Stein, der das roh eingeschnittene Wappen der Kirchmeister trug.

Niemand wußte, wie der Stein dahin gekommen war.

In grauer Vorzeit sollte schon einmal ein Kirchmeister den Hof besessen haben. Dazwischen viele andere Namen, von denen sich nichts erhalten hatte, und jetzt war es durch Erbschaft wieder an einen Kirchmeister gekommen. Flach und reizlos streckte sich die Gegend hin, weit hin, bis fern am Horizont ein dunkelblauer Streifen oder zuweilen eine Kette schneeweißer Hügel sichtbar wurde — das Meer und die Dünen. Links dazwischen der Kirchthurm des Pfarrdorfes, rechts eine Gruppe hoher, alter Rüstern, die sich erst in später Sommerzeit sehr mühsam belaubten; sie waren wohl schon zu alt. Aber abgehauen wurden sie nicht. Der Grund, auf dem sie standen, war zumal steinig und feucht, und die Wurzeln gingen wohl mächtig tief. An dem Stückchen Boden war wenig gelegen.

Am Ende waren sie ein Ruhepunkt in dem flachen Lande für das Auge, wenn die glitzernde blaue Glocke des Sommerhimmels sich darüber hinspannte, wenn das grelle Abendroth des Nordens um ihre düster ragenden Stämme floß, und auch, wenn grau in grau die regenschweren Wolken dieser unglaublich eintönig nassen Herbste über sie herein hingen.

Seit langen Jahren war Adam Thaddäus von Kirchmeister, Lieutenant a. D. der Garde-Ulanen, nun einer der am höchsten eingeschätzten Grundherren der Provinz, Majoratsherr auf Deckenfeld, Moreinen, Jerohn und dazu gehörigen Vorwerken.

Das Baarvermögen war überraschend klein gewesen, und baares Geld konnte er nicht festhalten, es floß unaufhaltsam dahin.

Der Grundbesitz war herrlich, aber er mußte zu viel hergeben, es wurde zu wenig in ihn hineingesteckt. Die Pracht des schweren Bodens that in Zeiten guter Ernte es jedem anderen Landstrich zuvor; in Zeiten schlechter Witterung blieb sie hinter jedem anderen Landstrich zurück.

Adam Thaddäus verstand garnichts von der Landwirthschaft, und die armen Güter erfuhren das. Aber, wie gesagt, es war ein herrlicher Besitz, und obwohl in schlechter Verwaltung, nicht gehegt und gepflegt, mit kostspieligen, unnützen Neubauten schwer belastet, waren die Erträge noch so hoch, daß Kirchmeister trotz einer großen Familie, maßlos an ihn gestellter Forderungen und eigener kostspieliger Passionen noch jetzt, nach langen Jahren, auf der absteigenden Seite des Lebens einer der höchbesteuerten Herren der Provinz war.

Reich, wohlhabend, sicher stehend, auf Ausfälle und pekuniäre Unglücksfälle vorbereitet war er nicht mehr.

Aber er hatte seine Freunde und Helfer in den Höfen und Gassen der nächsten großen Stadt, wie einst als Lieutenant in der Residenz, er hatte sein Talent, überall Geld zu bekommen.

Sorgen, das heißt drängende Sorgen brauchte er sich nicht zu machen. Der Name Kirchmeister-Deckenfeld war sicher für jedes Darlehn.

Seine Frau behandelte er mit gleichgültiger Selbstsucht, wie ein nothwendiges Hausgeräth, und ungleicher Laune — und sie vergalt ihm redlich.

Als die Leidenschaft verflogen, zeigte es sich, daß sie nicht der Liebe entsprungen war.

Lia hatte ihrem Gemahl sieben Kinder geboren — vier Knaben und drei Mädchen. In beständiger Furcht vor dem Vater, seiner maßlosen Heftigkeit und unberechenbaren Laune waren sie erzogen worden und zu ihrer eigenen Erleichterung sehr früh aus dem Hause gekommen.

Zur Zeit, als wir Adam Thaddäus wieder aufsuchen, um einen sehr unerwarteten Wechsel seines Schicksals zu bemerken, war die älteste Tochter schon verheirathet an einen armen Offizier, dessen ganze Wirthschaft Kirchmeister mit erhielt. Auch die Söhne, in ruhigem Bewußtsein des väterlichen reichen Erbes, hatten sehr früh geheirathet, mehr oder weniger gute Partien damit gemacht und führten ein Leben des Genusses und sorgloser Geldverschwendung.

Die Ernte des letzten Jahres war eine schlechte gewesen, und Kirchmeister sah sich genöthigt, zwei lose am Majorat hängende Vorwerke zu verkaufen.

Das war ja nun weiter auch nicht schlimm. Der Besitz blieb, wie Goldberg gemeint, immer noch fast zu groß.

Adam Thaddäus wäre, obgleich stark alternd, mehrfacher Vater und Großvater, immer noch ein schöner Mann gewesen ohne die drohende Falte des Jähzorns auf seiner Stirn, die hochmüthig gebogene Lippe mit dem häßlichen Lächeln des Spottes und dem hart gewordenen Blick des Auges. Er war ein gern gemiedener Herrscher in Haus und Wirthschaft, kein liebevoller Vater für Kinder oder gar Untergebene.

Er war herrschsüchtig im höchsten Grade, bis in die kleinsten Einzelheiten „unfehlbar“; doch auf das Geld selbst, auf seine Ansammlung legte er keinen Werth. Er gab, wo er geben mußte, reichlich, uur seine Weise dabei war abstoßend und hart.

Wenn auch in anderer Art, folgte ihm noch ins reife Alter der Name seiner Jünglingszeit. Der „wilde Kirchmeister“ hörte man ihn auch jetzt wohl noch nennen, wenn er, mit uneingefahrenem Gespann dahinstürmend, die Landstraßen unsicher machte oder mit ergrautem Haar auf unbändigen Pferden die großen Fuchsjagden anführte.

* * *

Er stand noch lange am Fenster und starrte finster in der gewohnten Haltung, mit untergeschlagenen Armen, auf den werdenden Bau, wo die Arbeiter begannen, Feierabend zu machen.

Ihn wurmte der Verkauf der Vorwerke, und doch mußte es sein. Er mußte die allerorts angefangenen Bauten vollenden, und sein ältester Sohn Alexander, sein Liebling oder wenigstens der ihm am wenigsten Gleichgültige — denn er war ihm selbst am ähnlichsten — hatte in der Residenz zu flott gelebt und Schulden gemacht bei hochgestellten Freunden, die der Hochmuth Kirchmeisters bezahlt sehen wollte vor dem Termin, während andere oft bis zum äußersten warten mußten.

Ja, ja, die Vorwerke mußten heran, und sie brachten am Ende auch ein schönes Stück Geld! Daß es lange nicht so viel war, wie sie werth waren, kümmerte ihn nicht zu sehr. Mochten sie hingehen — die Hauptsache blieb ihm unveräußerlich ewig zu eigen, und nach ihm seinem Ebenbilde Alexander — Zendi genannt. Er blieb Majoratsherr auf Deckenfeld, Moreinen und Jerohn.

Er öffnete das Fenster und pfiff dem Stallknecht, ihm den jungen Fuchshengst zu satteln. Das Reiten vertrieb dem wilden Kirchmeister am besten die Grillen.

Fortsetzung folgt.

122/3 Pfd. 185 M., für polnischen zum Transit bunt etwas krank 118/9 Pfd. 133 M., hellbunt krank 118 Pfd. 130 M., gutbunt 125 Pfd. 139 M. hellbunt 129 Pfd. 146 M., hochbunt 129/30 Pfd. 147 M., für russischen zum Transit bunt 126 Pfd. 135 M., hochbunt glasig 130/1 Pfd. 153 M., roth 125 und 126 Pfd. 132 M., streng roth 127 Pfd. 138 M., 127/8 Pfd. 139 M., 133 und 134 Pfd. 140 M., Ghirka 117 Pfd. 126 M., 119/20 und 120 Pfd. 129 M., 123/4 und 125/6 Pfd. 136 M., 126 Pfd. 138 M. per Tonne. Termine: April-Mai zum freien Verkehr 195 M. Gd., transit 145½ M. Br., 145 M. Gd., Mai-Juni transit 146½ M. Br., 146 M. Gd., Juni-Juli transit 148½ M. Br., 148 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 187 M., transit 140 M.

Roggen. Inländischer ohne Handel, Transit unverändert. Bezahlt ist russischer zum Transit 123, 125 und 126 Pfd. 114 M., 120/1 Pfd. 113 M., 118/9, 123/24 Pfd. 112 M., 122/3 Pfd. bes. 111 Mrk. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländischer 167½ M. Gd., transit 117½ M. Gd., September-Oktober inländischer 151 M. bez., transit 107 M. Br., 106 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpolnisch 114 M., transit 112 M. — Gerste unverändert. Bezahlt ist inländische große 110 Pfd. 158 M., russische zum Transit 101 Pfd. 101 M., 105 Pfd. 107 M., 103 und 108 Pfd. 109 M., 109 Pfd. 111 M., hell 96 Pfd. 105 M., 101/2 Pfd. 108 M., weiß 102 Pfd. 112 M., Futter 99, 101 M. per Tonne.

Hafer inländischer 155 M. per Tonne bezahlt. — Mais russischer zum Transit 96, 97, 98 M., feucht 95 M. per Tonne gehandelt. — Rübsen russ. zum Transit 228 M. per Tonne bezahlt. — Dotter russischer zum Transit erdig 120 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,75, 4,80 M., mittel 4,72½ M., feine 4,65 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus kontingentirter loko 48½ M. bez., Januar-April 48½ M. Gd., nicht kontingentirter loko 29½ M. Gd., Januar-April 30 M. Gd.

Breslau, 2. Januar, 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot ruhig, per 100 Kilogramm schles. weißer 17,60—18,80—19,20 M., gelber 17,50—18,70—19,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,70—6,40—17,40 Mk., weiße 17,50—18,50 Mk. Hafer preishaltend, per 100 Kilogramm 16—16,60—16,90 M. Mais unverändert, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 Mark. Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—18,00 Mark, Viktoria 16,50—17,50—18,50 Mk. Bohnen in matter Stimmung, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 Mark. Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 Mark, blaue 8,50—9,50—11,50 Mk. Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 Mk. Oelsaaten schwacher Umsatz. Schlaglein preishaltend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16 Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 30,20, 29,80, 28,30, Winterrübsen 29,20, 28,20, 27,20. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 14,50—14,75 Mk., fremder 14,20—14,60 Mark. Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 15¾—16,00 Mk., fremder 15,00 bis 15¼ Mk. Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogramm 12½ bis 13 M. Kleesamen schwacher Umsatz, rother in fester Stimmung, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer feine Qualitäten gut beachtet, 29—36—45—58 M. Schwedischer Klee ruhig, 35—40—45 Mark. Tannenklee ohne Angebot. Thymothee sehr fest, 27 bis 29—30 Mark. Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 Mk., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 Mk., Weizenkleie 9,00—9,40 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 Mk. Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

** **Wien**, 2. Januar. Gewinnziehung der österreichischen 1858 (Kredit-) Loose. 150 000 Fl. fielen auf Nr. 17 Ser. 1828, 30 000 Fl. Nr. 18 Ser. 1623, 15 000 Fl. Nr. 15 Ser. 2867, je 5000 Fl. Nr. 100 Ser. 2285, Nr. 40 Ser. 2592. Sonst gezogene Serien 480, 935, 1257, 1432, 1812, 1964, 2398, 2414, 2444, 2544, 2816, 2877, 3764, 4082.

** **Belgrad**, 2. Januar. Ueber serbische Anlehens-Unterhandlungen mit einem französischen Bankhause und dessen Konsortium verlautet in informirten Finanzkreisen, daß der Abschluß nahe bevorstehe. Der Betrag des Anlehens beziffert sich auf 26 Millionen Francs nominal und soll zur Bedeckung der Ausgleiche für die französische Bahnbetriebs-Gesellschaft und für die Anglobank bestimmt sein.

** **London**, 2. Januar. Bankausweis.

Totalreserve	9 309 000	Abn.	281 000	Pfd.	Sterl.
Notenumlauf	24 673 000	Zun.	258 000	=	=
Baarvorrath	17 782 000	Abn.	23 000	=	=
Portefeuille	27 810 000	Zun.	6 151 000	=	=
Guthaben der Privaten	28 005 000	=	5 371 000	=	=
do. des Staats	6 102 000	=	91 000	=	=
Notenreserve	8 643 000	Abn.	461 000	=	=
Regierungssicherheiten	14 866 000	=	388 000	=	=

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 27¼ gegen 33½ in der Vorwoche.

Clearinghouse-Umsatz 181 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 2 Mill.

Landwirthschaftliches.

— **Gute Kochzwiebeln zu bauen.** Hierzu ist es erforderlich, daß man das Land im Herbst oder im Winter gut düngt und umgräbt. Ist es schwer, so legt man es in Furchen, ist es leicht, so läßt man es eben liegen. Im Frühjahre, sobald es die Witterung gestattet, ebne man die Furchen ein und bringe auf die Beete verrotteten Dung oder Kompost, welcher nur seicht untergehackt wird. Im März, wenn die Oberfläche trocken ist, wird der Boden festgetreten und abgerecht, worauf 1 Zoll tiefe und 8 bis 9 Zoll von einander entfernte Rinnen gezogen, oder auch, wenn man große Zwiebeln verlangt, in weiterer Entfernung gemacht werden, in diese wird der Samen dünn und gleichmäßig ausgestreut, mit Erde bedeckt und der Boden mit der Rückseite des Rechens fest angedrückt. Dies darf nicht versäumt werden, wenn die Saat gut aufgehen soll. In die Rinnen kann man, wenn es an Kompost, wie oben angegeben, fehlen sollte, Guano oder anderen künstlichen Dünger oder, in Ermangelung von solchem, etwas Holzasche streuen. Sobald die jungen Pflanzen etwas herangewachsen sind, werden die Zwischenräume der Reihen vorsichtig aufgelockert und die Pflanzen soweit verdünnt, daß die stehenbleibenden einen Abstand von 4 bis 5 Zoll erhalten. Diese Verrichtung nimmt man gern nach einem Regen vor, um zu vermeiden, daß beim Ausziehen der überflüssigen Sämlinge die Wurzeln der andern beschädigt werden. Oefteres Behacken des Bodens und Reinhalten von Unkraut ist für eine gute Ernte unerläßlich. Salz in kleinen Quantitäten angewendet, wirkt sehr günstig auf die Entwicklung der Zwiebeln, besonders bei trockenem Boden. Auch Ruß ist ein sehr gutes Düngemittel, doch sollte er im Herbst oder zeitig im Frühjahr ausgestreut werden. Mit zwei Theilen Asche vermischt, kann man ihn auch bei vorgeschrittenem Wachsthum der Zwiebeln in Anwendung bringen. Er dient dann hauptsächlich dazu, die Zwiebelmade abzuhalten, welche oft große Verwüstungen anrichtet. Im August, wenn die Spitzen der Schlotten anfangen sich zu neigen, tritt man sie vorsichtig nieder, um die Reife der Zwiebeln zu befördern. Nach vorgenommener Ernte werden dieselben dünn an einem trockenen Orte ausgebreitet und öfters gewendet; später bindet man sie an den Schlotten in Bündel zusammen und hängt sie an einem trockenen und kühlen Orte auf. Die Kälte schadet ihnen nichts, wenn man sie im gefrorenen Zustande unberührt läßt. Zwiebeln, die in einem Jahre unmittelbar aus Samen gezogen sind, halten sich besser als die aus Steckzwiebeln geernteten.

— **Das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern.** Wenn Hyazinthen auf Wasser getrieben werden sollen, setzt man demselben mit Vortheil eine Kleinigkeit von aufgelöstem Tischlerleim zu. In jüngster Zeit wird nun, als noch besser zur Verhütung von Fäulniß und Schimmelbildung in den Gläsern, ein Zusatz von 1 Loth gut ausgeglühte, grob zerstoßene Holzkohle empfohlen, welche man in ein gewöhnliches mit Wasser gefülltes Zwiebelglas giebt und dieses Kohlenpulver durch eine, einige Tage später vorzunehmende Bewegung des Glases zum Sinken zu bringen. Ebenso wird auch die Fäulniß der Zwiebel und des Wassers dadurch verhindert, daß man nach dem jedesmaligen Aufgießen des Wassers, welches regelmäßig alle 2—3 Tage geschehen soll, ein erbsengroßes Stück Salpeter in dasselbe wirft. Dasselbe Mittel erweist sich auch bei der Zwiebeltreiberei in Töpfen sehr vortheilhaft, wenn man diese mit lauwarmem Regen- oder Schneewasser begießt, in welchem etwas Salpeter aufgelöst wurde.

— **Zur Pflege der Rasenflächen im Garten.** Ein Haupterforderniß zur Pflege eines schönen Rasens ist, daß man denselben im Spätherbst oder Winter, so lange noch kein Schnee liegt, mit Mistjauche, Asche oder Komposterde bedeckt. Abgesehen von der Kräftigung, welche ihm dadurch zu theil wird, werden durch die Decke auch die Wurzelstöcke vor dem Ausfrieren geschützt, was namentlich für jung angelegte Rasenplätze von Wichtigkeit ist. Düngt man die Rasenflächen mit Stalldünger, so sollte dieser in einem nur verrotteten Zustande aufgebracht, sogleich ausgebreitet und mit einer Harke tüchtig durchgerührt werden, damit auf dem Rasen selbst durch ein längeres Liegen größerer Theile dieses Düngers keine leere Stellen gebildet werden.

Vermischtes.

† **Die Herzogin von Croy-Dülmen,** geborene Prinzessin Salm-Salm, hat den Stammsitz ihres Geschlechts (der Wild- und Rheingrafen), das Schloß Rheingrafenstein mit der Ruine Rheingrafenstein und dem zugehörigen Hofgut an Erlanger in Frankfurt a. M. für 175 000 Mark verkauft.

† **Eine Brücke über den Bosporus** zu erbauen, haben sich nach einer Meldung der türkischen Zeitung „Hakikat" französische Kapitalisten anheischig gemacht. Die Brücke würde eine Länge von 800 Meter erhalten und 70 Meter hoch über dem Wasserspiegel angelegt werden. Dieses Anerbieten beruht auf älteren Plänen, doch ist an die Verwirklichung desselben erst zu denken, wenn einmal ein Eisenbahnanschluß von der kleinasiatischen Seite nach Konstantinopel herzustellen ist.

† **Ein neues Preisausschreiben.** Die Schönheits-Konkurrenz ist aus der Mode gekommen. Der „Rappel" berichtet, daß nunmehr eine andere Eigenschaft des zarten Geschlechts in die Schranken geführt werden soll. Eine belgische Dame Namens Boyd will ein „Wettrennen der geläufigen Zungen" veranstalten, zu dem natürlich nur Damen zugelassen werden. Den Preis erhält, wer in einer Stunde die meisten Worte vor der Jury ausgesprochen hat.

† **Immer gemüthlich.** In der Dienstagsnummer der „Ruhlaer Zeitung" findet sich folgende Mittheilung: „Zur gefälligen Beachtung! Sonnabends den 28. d. Mts. giebts keine Zeitung; wir wollen unsere Stollen auch in Ruhe genießen. Die nächste Nummer gelangt am Neujahrstage 1890, früh, zur Ausgabe. Inserate erbitten am gedachten Tage bis spätestens 10 Uhr morgens. Fröhliche Weihnachten! Die Expedition." Dieselbe Zeitung setzte im Sommer auch während der Kirmiß einen Tag aus, damit ihre Redakteure ihren Kirmeßbummel machen könnten.

† **Schloß Laeken.** Das schöne königliche Sommerschloß von Laeken bei Brüssel, das am ersten Tage des neuen Jahres ein Opfer der Flammen geworden ist, und zwar unglücklicher Weise sammt allen den Schätzen, die es barg, den Büchern wie den Werken der bildenden Künste und der Kunstgewerbe, wird allen Denen in lebendiger Erinnerung sein, welche jemals Gelegenheit hatten, die Hauptstadt Belgiens zu besuchen und ihre Sehenswürdigkeiten anzustaunen. Laeken gehört zu Brüssel wie Charlottenburg oder Potsdam zu Berlin. Neben dem Leopoldsdenkmal war das Schloß der Anziehungspunkt von Laeken. Es ist 1782 für die österreichische Statthalterin Marie Christine erbaut worden, kam später bald in Privatbesitz, dann in den Napoleons I., welcher das schön gelegene Schloß mit seinen wundervollen Gartenanlagen eine Zeit lang an der Seite seiner zweiten Gemahlin Marie Luise von Oesterreich bewohnt hat. Nach 1814 wurde es Krongut und blieb nun die bevorzugte Sommerresidenz der belgischen Königsfamilie. Vom Laekener Schloß aus hat übrigens 1812 Napoleon die Kriegserklärung an Alexander I. von Rußland ergehen lassen. Man zeigte die Zimmer, wo sie abgefaßt ward. Berühmt waren besonders die Gobelins (flandrische und neue Pariser Gewebe) in den Prunksälen und Gallerien des Schlosses. Die Gemälde- und Statuensammlungen enthielten ältere und neue Werke von großer Schönheit und Bedeutung, wenn auch Seltenheiten ersten Ranges glücklicher Weise nicht darunter waren, also auch nicht vom Feuer haben zerstört werden können. Dasselbe gilt von der Bibliothek. Beklagenswerth ist besonders der Verlust so vieler trefflicher Werke erster Künstler der modernen französischen, belgischen und holländischen Malerschulen. Die kunstgewerbliche Einrichtung der Gemächer des Schlosses konnte man eine Musterausstellung des Edelsten und Prächtigsten nennen, was das Kunsthandwerk unserer Zeit hervorzubringen vermag. Hoffentlich wird sich schließlich herausstellen, daß doch von alle dem mehr gerettet worden ist, als es die ersten trostlosen Berichte vermuthen lassen.

* **Die Chancen der Schloßfreiheits-Lotterie.** Einer der Leser des „B. T." hat in Bezug auf den Plan der Lotterie einige Berechnungen angestellt, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften. Danach werden — überall die Gewinne bis zu 10 000 Mark herab in Rücksicht gezogen — eventuell gewonnen:

Auf	85	Gewinne in der	1. Klasse	insgesammt	3 700 000 Mark,
„	49	„ „ „	2. „	„	1 200 000 „
„	49	„ „ „	3. „	„	1 200 000 „
„	73	„ „ „	4. „	„	2 700 000 „
„	182	„ „ „	5. „	„	6 600 000 „
	438			Sa.	15 600 000 Mark.

Werden nun diese 438 Gewinne, welche auf alle 5 Klassen zusammen entfallen, zu den 200 000 Loosen in Beziehung gesetzt, so ergiebt sich, daß nur auf je rund 456 Loose ein Gewinn von über 10 000 Mark entfällt, d. h. daß also die Chance, einen bedeutenderen Gewinn zu erzielen, doch eine relativ unbedeutende zu nennen ist, die allerdings durch die bedeutende Höhe einiger Treffer bis zu einem gewissen Grade verbessert wird.

Briefkasten.

S. K. in Schr. Die kleine Erzählung eignet sich nicht zum Abdruck. Das Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

Sprechsaal.

Ein mit Steuern gerade nicht verschonter Bürger gestattet sich die ergebene Anfrage, ob es nicht angezeigt wäre, einem Uebelstande zur Jahreswende abzuhelfen, der Vielen, vielleicht allen Einwohnern empfindlich ist. Es handelt sich darum, die Beleuchtung unserer Stadt — ohne Aufstellung von Kandelabern und Regenerativbrennern — ein wenig oder besser viel mehr dem Bedürfnisse des gesteigerten Verkehrs einer Provinzial-Hauptstadt entsprechend, zu bewirken. Die Idee, daß bei der nach dem Kalender zu erwartenden Mondscheinbeleuchtung die Gasflammen nur in geringerer Anzahl zu brennen brauchen, ist, abgesehen von dem ganz zufälligen Eintreffen jener Voraussetzung, denn doch zu mittelalterlich und paßt höchstens noch für Uszcz oder Krojanke. Ist es schon jetzt fast unmöglich, ein Straßenschild, eine Hausnummer oder gar einen außen angebrachten Namen zu lesen, so wird dies an sogenannten Mondscheinabenden vollständig unausführbar. Es ist bemerkt worden, daß an solchen auf der Postseite der Wilhelmstraße, unserer Hauptverkehrslinie, drei — sage drei — Laternen; auf der Bismarckstraße, die doch zu den besten der Stadt gerechnet wird, abgesehen von den Ecklaternen, die doch zur Berliner- resp. St. Martinstraße zählen, eine, und zwar auf der rechten Seite, brannten; Aehnliches wiederholt sich auf der Seite der Landschaft am Wilhelmsplatze und bedarf es gewiß nur dieser Anregung zur Sammlung weiteren Materials. Bedenkt man, was für Elemente vom rechten Ufer der Warthe, aus den umliegenden Dörfern und sonst überall her unseren mit so berühmten Destillationen versehenen Ort um die Weihnachts- und Neujahrszeit beleben, ferner das Pflaster, welches in seiner Qualität recht viel zu wünschen übrig läßt, ganz abgesehen von den epidemisch gewordenen Tiefbauten (im Volksmunde „Gräber" genannt,) so drängt sich der innerste Wunsch beim Jahreswechsel auf: „Herr, erleuchte uns! G.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 28. Dezember bis einschließlich 3. Januar wurden angemeldet:

Aufgebote.

Thorkontrolleur Friedrich Kobilke mit der Wittwe Pauline Gogolin, geb. Meyer, Schuhmacher Vincent Sibilski mit Michaline Wętkowska, Fleischer Valentin Zurkiewicz mit Anna Grodziszczak, Feuerwehrmann Karl Seidel mit Auguste Jung, Kaufmann Louis Haas mit Gittel Gersmann, Schiffer Eduard Schostag mit Hulda Riese, Lehrer Athanasius Biskupski mit der Wittwe Ursula Nowicka geb. Gierlowska, Kutscher Thomas Jarmusz mit Johanna Hylla, Müller Hermann Grätz mit Margarethe Kosicka, Arbeiter Franz Szopa mit Emilie Benke, Arbeiter Martin Wlodarczak mit Barbara Iwanek.

Eheschließungen.

Arbeiter Ignaz Dębik mit Margarethe Jankowska, Maurer Theodor Gluch mit Hedwig Tomaschewska, Buchhalter Karl Leitloff mit der geschiedenen Frau Wanda Fliege, geb. Paegelow, Kaufmann Max Rosenbaum mit Betty Szamatolska.

Geburten.

Ein Sohn: Wirthschafts-Inspektor Anton Kostoy, Arbeiter Anton Kostoy, Arbeiter Gustav Kassner, Unvereh. L., Schuhmacher Michael Wower, Schlossermeister Emil Saß, Tischler Josef Bączynski, Buchbinder Siegmund v. Czajkowski, Zimmermann Jakob Grzegorzewski, Hauseigenthümer Richard v. Plewczynski, Tischlermeister Anton Kowalewski, Schuhmacher Julius Hein, Arbeiter Martin Schubert, Fleischer Josef Krolikowski, Arbeiter Peter Szczepaniak, Böttchermeister August Kretschmer, Tischler Ernst Weise, Fleischer Josef Szuszycki, Bäcker Johann Okupnik, Laternen-Anzünder Emil Lepczynki, Arbeiter Michael Michalczak.

Eine Tochter: Bäcker Otto Hundt, Arbeiter Josef Kosicki, Unvereh. B., A., Feuerwehrmann Josef Orlowski, Maurer Julius Bredow, Arbeiter Josef Urbanczak, Maler Roman Smorowski, Sergeant Heinrich Michel, Arbeiter Emil Martin, Premier-Lieutenant Georg Fuchs, Zigarrenarbeiter Viktor Swiderski, Arbeiter Alexander Kuberski, Fuhrmann Adalbert Regen, Arbeiter Heinrich Wilde, Kohlenhändler Valentin Cichowlas, Fischermeister Ignatz v. Dembinski, Sattler Robert Below, Schlosser Hermann Schlender, Arbeiter August Rauhut.

Sterbefälle.

Anton Cichocki 9 Monate. Wittwe Dorchen Jarecki 80 Jahre. Frau Marie Leitgeber 31 Jahre. Katharina Dumke 1 Jahr. Cäcilie Noack 4 Jahre. Arbeiter Adalbert Nowacki 47 Jahre. Stefan Nawrocki 4 Jahre. Unverehelichte Lydia Kirsten 48 Jahre. Gustav Dreßler 2 Jahre. Kellner Ludwig Piniecki 35 Jahre. Privatier Johann Tomaszewski 71 Jahre. Gertrud Hildebrandt 1 Jahr. Max Dumke 3 Jahre. Wilhelm Knorn 14 Tage. Hedwig Kosicka 3 Monate. Frau Marie Michalska 31 Jahre. Ambrosius Jankowski 1 Jahr. Hedwig Ermel 3 Monate. Stanislawa Grzelachowska 6 Wochen. Wittwe Franziska Töck 75 Jahre. Irene Konarska 2 Jahre. Arbeiter Valentin Gorzelanczyk 45 Jahre. Unverehelichte Marie Stefanska 83 Jahre. August Bleyl 9 Monate. Ignatz Kleinert 5 Monate. Hedwig Micznikiewicz 2 Jahre. Zimmerlehrling Paul Knorr 16 Jahre. Frau Konstantia Wojciechowska 67 Jahre. Miecyslaus Liepelt 1 Jahr. Hirt Josef Donaj 50 Jahre. Wittwe Franziska Szymanska 80 Jahre. Frau Katharina Meißner 50 Jahre. Bildhauer Bernhard Peting 42 Jahre. Schraubenschneider Adolf Witt 48 Jahre. Hedwig Siller 1 Jahr. Franz Kowalski 4 Jahre. Wittwe Jette Grunert 67 Jahre. Antonie Hojdis 1 Jahr. Wladislaus Brzeminski 6 Monate. Realgymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Albrecht Magener 65 Jahre. Ignaz Borowski 5 Monate. Wittwe Julie Kroker 75 Jahre. Maurer Gustav Beck 55 Jahre. Sigismund Winkler 8 Monate. Sylvester Krolikowski 3 Tage. Jaroslawa Bocian 1 Jahr. Kaufmann Salomo Calvary 57 Jahre. Arthur Schäpe 4 Jahre. Jefka Jozwiak 2 Jahre. Wittwe Franziska Kazmierczak 68 Jahre. Kellner Stanislaus Rakowski 38 Jahre.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

10. Dezember 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	17	40	Roggen-Kleie	5	80
= = 2	16	40	Gersten-Graupe Nr. 1	17	—
Kaiserauszugsmehl	17	40	= = 2	15	50
Weizenmehl Nr. 000	16	40	= = 3	14	50
= 00 weiß Band	14	20	= = 4	13	50
= 00 gelb Band	14	00	= = 5	13	50
= 0	10	40	= = 6	12	—
Weizen-Futtermehl	5	80	Gersten-Graupe, grobe	11	50
Weizen-Kleie	5	20	Gersten-Grütze Nr. 1	13	50
Roggenmehl Nr. 0	14	00	= = 2	12	50
= = 0 u. 1 zus.	13	20	= = 3	12	—
= = 1	12	60	Gersten-Kochmehl	10	40
= = 2	8	20	Gersten-Futtermehl	5	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	00	Buchweizengrütze 1	15	60
Roggen-Schrot	9	80	= 2	15	20
Roggen-Futtermehl	—	—			

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

I. In dem Geschäftsjahr 1890 werden die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte des unterzeichneten Gerichts von dem Amtsgerichtsrath Dr. Wiener, unter Mitwirkung des Kanzleiraths Brunk als Gerichtsschreiber, bearbeitet werden.

II. Die Bekanntmachung der Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister wird durch

1. den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger zu Berlin,
2. die Berliner Börsen-Zeitung daselbst,
3. **die Posener Zeitung** zu **Posen,**
4. das Posener Tageblatt daselbst

erfolgen; für **kleinere Genossenschaften** jedoch **nur** durch die zu 1 und 3 genannten Blätter. 201

Die Bekanntmachung der Eintragungen in das Zeichen- und Muster-Register wird durch das zu 1 gedachte Blatt bewirkt werden.

Posen, den 31. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht, Abth. IV.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 2 verzeichneten Genossenschaft:

Darlehnskasse für die Stadt Gnesen und Umgegend, eingetragene Genossenschaft — Kasa pozyczkowa dla miasta Gniezna i okolicy, spółka zapisana vermerkt worden, daß die Firma hinfort lautet:

„Kasa pozyczkowa w Gnieźnie, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht", und daß die Bekanntmachungen der Genossenschaft unter der Firma derselben ergehen:

a. seitens des Vorstandes mit der Unterschrift wenigstens zweier Mitglieder,
b. seitens des Aufsichtsrathes mit der Unterschrift des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreters unter dem Worte: 172

Aufsichtsrath — Rada Nadzorcza.

Gnesen, den 24. Dezember 1889.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Tietze** und seiner Ehefrau **Margarethe** zu Jacubowo ist eine Gläubigerversammlung auf

den 18. Januar 1890,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 1, anberaumt.

Tagesordnung:

Gesuch des Konkursverwalters um Genehmigung der Gläubigerversammlung zur Ermäßigung zweier Darlehnsforderungen der Konkursmasse

von a) 6000 M. auf 3000 M.,
von b) 3000 M. auf 1000 M.

Tremessen, den 24. Dezember 1889.

Dürbaum,
Assistent,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
J. V. 170

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist folgende Eintragung bewirkt worden:

Spalte 1. Nr. 184,
Spalte 2. Bezeichnung des Firmeninhabers: Kaufmann **Albert Krechlak,**
Spalte 3 Ort der Niederlassung: **Mogilno,**
Spalte 4 Bezeichnung der Firma: **A. Krechlak.**

Eingetragen zufolge Verfügung vom 23. Dezember 1889 am 24. Dezember 1889. 171

Tremessen, den 23. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

In einer Provinzialstadt Posens ist ein neu eingerichtetes **Colonialwaaren- u. Schankgeschäft** von sofort billig zu verpachten. Pächter muß der poln. Sprache vollständ. mächtig sein. Offerten unter R. A. 1440 beförd. d. Exp. d. Bl.

Auktion

von ca. 3066 Fässern amerikan. Petroleum (Standard white) im städtischen Oel-Magazin zu Königsberg i. Pr. am 6. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr.

Aus der havarirten Ladung per **„Hebe"** sollen **im städtischen Oelmagazin** zu **Königsberg i. Pr.** für Rechnung, wen es angeht, in öffentlicher Auktion verkauft werden:

circa 2610 äußerlich beschädigte Fässer amerikan. Petroleum (Standard white) Marke Atlantic, deren Inhalt, soweit die Untersuchung mit einer gläsernen Stechröhre möglich war, ohne Beimischung von Wasser befunden ist, und

circa 456 Fässer Petroleum, deren Inhalt mehr oder weniger Wasser enthält. 20888

Die Auktion beginnt

Montag, den 6. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr.

Der Verkauf erfolgt in größeren und kleineren Partien bis zu 5 Faß herab meistbietend gegen Baarzahlung.

Fr. Otto Thiel,
vereid. Börsenmakler.

Gute Brodstelle.

Eine unweit der Stadt u. Bahn Pleschen (Posen-Kreuzburger Bahn) belegene 185

Ziegelei

von 16 Morgen Größe, durchgängig **mächtiges Thonlager,** vorzugsweise für **Dachsteine u. Drainröhren** geeignet, mit einem **neuen, gewölbten Ofen,** 4 ausgerüsteten Trockenschuppen, 2 Banquetts, Doppelpresse u. Zubehör, soll billigst unter den günstigsten Bedingungen verkauft werden.

Selbstkäufer erhalten gewünschte Auskunft von

Hermann Joseph,
Pleschen.

---

11 Stück fettes Jungvieh

stehen im Dominium **Zakrzewo** bei **Jarotschin** zum sofortigen Verkauf.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein

Restaurant oder Hotel 195

wird zu pachten gesucht.

Gefällige Offerten unter Angabe der Pachtsumme werden erbeten unter Chiffre **B. H. 95** Expedition dieser Zeitung.

Ein Kleiderspind

und eine wenig gebr. **Nähmaschine** ist billig zu verk. Näheres im Porzellangeschäfte St. Martin 71. 176

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 19984

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene **Frostwunden** in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.

Rothe Apotheke, Posen,
Markt 37.

Bromwasser,

(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/1 Flasche 50 Pf., 1/2 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.

Königl. priv. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 20547



20457

Abonnements-Preis der Gartenlaube in Wochennummern M. 1.60 vierteljährl., in jährl. 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf.

Man abonniert auf die Gartenlaube bei den meisten Buchhandlungen, auf die Wochen-Ausgabe auch bei den Postanstalten (Post-Zeitungsliste Nr. 2273).

Feld-, Forst- und Industriebahnen

von

Fried. Krupp,

Gußstahlfabrik, **Essen,** Rheinpreußen,

Feste und transportable **Geleise,** Bessemer **Stahlschienen, Schwellen.**

Weichen, Drehscheiben, Wagen aller Art, **Radsätze, Lokomotiven.**

Alleinverkauf

F. C. Glaser & R. Pflaum,

Lindenstraße 80. **Berlin SW.** Lindenstraße 80.

Musterlager im Geschäftshause Berlin SW. Lindenstraße 80.

Interessenten stehen Kataloge und Kostenanschläge kostenfrei zur Verfügung.

Meininghaus & Schulze

Maskenfabrik, Köln am Rhein.

Carnevals-Artikel aller Art:

Nasen, Masken, Dominos, Bärte, Perrücken, Kneifer, Papier-, Stoff- u. Filz-Kopfbedeckungen, Hüte, Lärm- u. Vexir-Artikel, Fächer, Trikotagen, Schmucksachen, Schellchen, Münzen, sowie sämmtliche Gold- u. Silber-Besatz-Artikel. 148

Illustrirter Preiskurant gratis und franco.

Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig**

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Fabrikzeichen FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG Fabrikzeichen

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**

mit Versen von Edwin Bormann

und andere Ausstattungen in

niedlichen Briefbogen und Couverts:

„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"

sind zu haben in der

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**

(A. Röstel)

17. Wilhelmstraße. POSEN. Wilhelmstraße 17.

Gelegenheitskauf!

Tuch-Rester zu Herren- u. Knaben-Anzügen, schwarze Tuch-Rester, passend zu Beinkleidern, Röcken und Fracks, zu spottbilligen Preisen.

R. Silbermann,
Tuch-Rester-Handlung,
Judenstr. 1, Eingang **Krämerstr.**

Pianoforte

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverz. franco. 16507

Miethes-Gesuche.

Eine kinderlose Beamtenfamilie sucht zum **1. April 1890 eine Wohnung** von **4 Zimmern** nebst Zubehör in einem ruhigen Hause der Oberstadt. 20951

Anerbietungen unter **H. No. 932** an die Expedition dieser Zeitung.

---

2 möbl. Zimmer St. Martin 10 p. sofort zu vermiethen. 33

Gesucht per 1. April oder später ein schöner 175

Laden

in guter Stadtgegend. Größere Räume mit Kellern erhalten den Vorzug. **M. S. 24** postl. **Posen.**

Eine Wohn. v. 5 Zimm. 1 Et. Grünestr. 2 v. 1. April zu verm.

---

2 möbl. Zimmer zu vermiethen Ob. Mühlenstr. 2 I l. 198

Alter Markt 38/39 sind zwei Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen. 221

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern resp. zwei zusammenhängend. Wohnung. à 3—4 Zimm. vom 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E. J. Nr. 201 der Pos. Ztg. 212

Ein Eckladen,

zu jedem Geschäft geeignet, ist in **Schrimm,** Markt u. Posenerstr., zu vermiethen bei B. Boy. 189

Stellen-Angebote.

Ein **gr. Tuchhaus,** das direkt an Consumenten zu Engrospr. verkaufen will, **sucht** an **allen Plätzen eifrige** 110

Agenten

gegen hohe Provision. Gefl. Meldungen unt. **H. 362** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden-A.**

Zum provisionsweisen Verkauf unserer **baumwollenen** und **Halbwollen-Waaren-Fabrikate** suchen wir für die Provinz einen tüchtigen Vertreter. 107

Gotha. **H. Salomon & Co.**

---

100 M. monatl. Fixum

und **Provision** können sich solide thätige Leute durch **Verkauf von Serienloosen** verdienen. Adr. sub **M. F.** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.** 20684

Tüchtige solide Leute können sich durch **Verkauf** von **Serienloosen 2000—3000 Mark jährlichen Nebenverdienst erwerben.** Off. sub **L. N. 100** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M.**

Ein tüchtiger Inspektor

wird von einer der größten Lebens-Versicher.-Gesellsch. gesucht. Gehalt, Provision, Diäten ꝛc. nach Vereinbarung. Bezirk Westpreußen und Posen. Nur ein gediegener Fachmann, der namhafte Erfolge aufweisen kann, wolle sich melden unt. **L. V. J.** Exp. der „Ostdeutschen Presse" Bromberg. 222

Ein **tüchtiger und zuverlässiger**

Buchbinder-Gehilfe

findet **sofort** Stellung in der Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** (A. Röstel.)

---

2 ordentliche Knaben

können sofort als Lehrlinge eintreten.

W. Pinnau, Sattlermeister.

---

3 tüchtige Tischlergesellen

auf Bauarbeit verlangt

O. Richter in Neutomischel.

Näheres bei Schlossermeister Fechner in Posen, Breitestr. 10. Hinreise wird vergütet. 199

Eine **Verkäuferin** 206 verl. **Michaelis & Kantorowicz.**

Einige

junge Mädchen,

welche schon in einer Stein- oder Buchdruckerei oder in einem ähnlichen Berufe gearbeitet haben, finden **sofort** Stellung in der Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** (A. Röstel.)

Einige **zuverlässige**

Laufburschen

werden verlangt in der Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** (A. Röstel.)

Tüchtige Sattlergesellen

finden vom 8. Januar 1890 ab lohnende Beschäftigung in der **Artillerie-Werkstatt** in **Danzig.** 109

Ein fleißiger Setzer, 179

der auch an der Maschine aushelfen kann, findet sofort **dauernde Stellung** in der **Buchdruckerei von Aug. Schoen's Nachf., M. Bartels in Rybnik O.-Schl.**

Ein **Lehrling** findet Stellung bei 207 **Michaelis & Kantorowicz.**

Einen Lehrling von hier engagirt per sofort oder später gegen monatliche Vergütigung 203

Julius Treitel,
Wasserstraße 23.

Für meine **Eisenwaaren-Handlung en gros & en detail** suche per sofort eventl. 1. Februar einen **durchaus tüchtigen** in der **Branche** erfahrenen 202

jungen Mann.

Julius Treitel.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen tüchtigen mit der Stabeisen- und Eisenwaarenbranche vertrauten

jungen Mann.

H. Gassmann
in **Gleiwitz.** 186

Neu! Ein Räthsel Hochinteressant!

der Industrie ist es, wenn man bedenkt, was heutzutage geleistet wird. Ich versende gegen Eins. od. Nachnahme für **2 M. 50 Pf.** folgende **sechs hochelegante Gegenstände,** passend für **Geburtstags-Geschenke.**

Für Herren:

1) 1 hocheleg. Panzer-Uhrkette, echt französisches Talmi.
2) 1 Cravattnadel, Simili-Brillant, hochfein gefaßt.
3) 1 Paar Manschettenknöpfe mit Mechanik, feuervergoldet.
4) 1 Medaill. a. feinst. Goldbronze.
5) 1 Cigarrenspitze, hochinteressant.
6) 1 Portemonn., feinst. Handarb.

Für Damen:

1) 1 hochf. Halskette mit Patentverschluß, Talmi.
2) 1 Medaillon, von echt nicht zu unterscheiden.
3) 1 Broche mit Simili, reizender Fassung.
4) 1 Paar elegante Simili-Brillant-Ohrringe.
5) 1 Armband, reich verziert, in eleg. Ausführung.
6) 1 Visit-Portemonnaie, prachtv. ausgeführt.

Ich zahle den Betrag sofort retour, wenn Jemand im Stande ist, sich obige Gegenstände billiger zu beschaffen. Monatl. Umsatz rund 10,000 Stück.

Postversand täglich nach der ganzen Welt. Wiederverk. hohen Rabatt. Sämmtliche Gegenstände unter Garantie des Nichtschwarzwerdens.

Große Sensation

erregt ferner mein so sehr beliebter täglich stark begehrter

kompletter Brillantschmuck.

Ich erhalte laufend **zahlreiche Anerkennungen** in Bezug auf **Eleganz u. feinste Ausführung.** Preis komplett 5 Mk., **reeller Werth 20 Mk.**

Mein Geschäftsprinzip ist strengste Reellität u. peinlichste Gewissenhaftigkeit, worauf ich meine werthe Kundschaft ganz speziell aufmerksam mache. **Versandhaus J. Wassmund, Berlin, NO. 43.** 20926

Damen finden Aufnahme und Pflege kürzere und längere Zeit **Breslau,** Nicolaistr. 73, **Wittwe Nagel,** Stadthebamme. 184

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.